Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **14 (1892)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 8. 1892.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
Frau Elise Honegger.

Bureau:
Winkelriedstraße 31
Tellreppe.

St. Gallen

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:
„Die Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:
„Für die Kleine Welt" (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Koch- & Haushaltungsschule" (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Sonntag, 21. Februar.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Inhalt: Zu spät! — Eine Vorkämpferin für Frieden, Licht und Recht. — Die verschiedenen ehelichen Güterrechtssysteme. — Das Asyl für schutzbedürftige Mädchen in St. Gallen. — Frauenarbeit auf dem Felde der Gemeinnützigkeit. — Kleine Mittheilungen. — Sprechsaal. — Feuilleton: Dora. — Sprichwörter der Tschi-Neger.
Beilage Feuilleton: Fang' bei dir selber an. — Briefkasten.

Zu spät!

Stehst du an eines frischen Grabes Rand
Und blickst hernieder auf den engen Sarg,
Darin des Todes mitleidslose Hand
Ein Herz, das liebend dir geschlagen, barg,
Und denkst mit heißen Thränen du zurück,
Was lebend dir der Todte einst gewesen —
O möge nie dein gramumwölkter Blick
Das dumpfe Schreckenswort: zu spät! dann lesen.

Zu spät der Dank, den deine Lippe spricht,
Zu spät der Liebe Strahl aus feuchtem Aug',
Zu spät, wenn schon das Herz im Tode bricht,
Dem Mund entflieht des letzten Seufzers Hauch!
Zu spät! Das Wort dringt schneidend dir ins Mark,
Es weicht der Reue nicht, dem Fleh'n und Klagen,
Und seist du noch so fest und trotzig stark —
Zu spät! — du kannst's nicht fassen, nicht ertragen.

Doch schrecklich auch, an eignen Herzens Grab,
An eignen Friedens Todtenbahre steh'n,
Was Jugend dir und Lieb' an Blüthen gab,
Verwelkt, verdorrt zu Füßen liegen sehen!
O möge nie dein guter Genius
Verhüllten Haupts von deiner Seite fliehen,
Indeß des bösen giftigheißer Kuß
Die Adern dir, die Wangen macht erglühen!

Dann schaust du trostlos auf verlornes Glück,
Das frevelnd du mit eigner Hand zerstört,
Schaust weinend du aufs Paradies zurück,
Das du dir selbst verschlossen und verheert.
Dann tönt's: zu spät! dir donnernd in das Ohr,
Posaunengleich am Weltgerichtestage,
Was durch die eigne Schuld das Herz verlor,
Ruft: Wehe! ihm bis zu dem letzten Schlage.

—×—

Eine Vorkämpferin für Frieden, Licht und Recht.

Die berühmte Schriftstellerin B. von Suttner, welche am dritten Friedenskongreß in Rom auf dem Kapitol, wo noch niemals eine Frau gesprochen, ihr beredtes Wort der Friedensidee lieh, führte Sonntag den 20. Dezember 1891 den Vorsitz in einer konstituirenden Versammlung der Friedensfreunde von Wien und Umgebung, und berichtete eingehend über die Friedensverhandlungen in Rom. Der Eindruck, den der freundliche Empfang auf die Delegirten (beinahe aller Staaten Europas) machte, wird als ein sehr günstiger geschildert. Die Rednerin sagte u. A.: „Ich fühlte mich als Ueberbringerin einer guten Botschaft und in dieser Auffassung entledigte ich mich meiner Aufgabe nicht nur so ziemlich ohne Furcht, sondern selbst freudig bewegt. Ich bitte, geben Sie sich nicht der geringschätzigen Auffassung hin, daß auf dem Kongresse nur „Worte, Phrasen, Deklamationen" vorgebracht worden seien. Sind es etwa nicht auch Worte, Worte der Drohung, der Hetze, der Schmähung, der Herausforderung, die den Krieg stets vorbereiten, hohle Phrasen, die ihn vertheidigen, Deklamationen, die dazu anfeuern? Wenn einmal das Wort „Mitbürger", das einer der Kongreßtheilnehmer an die versammelten Repräsentanten der verschiedenen Nationen richtete, wohl verstanden und legitim geworden sein wird, dann, dann ist unser Ideal erreicht."

Die Rednerin erwähnte ferner auch König Humbert's Danktelegramm nach der Huldigung des Friedenskongresses, sowie die Worte Kaiser Franz Joseph's (v. 11. Nov.): „Möge es mir beschieden sein, meinen Völkern die frohe Botschaft verkünden zu können, daß die gegenwärtigen Sorgen und Lasten des bedrohten Friedens ihr Ende erreicht haben." — — „Der Kampf wohl", fuhr Baronin Suttner fort — „aber nicht der Krieg ist ein Naturgesetz. Er ist eine menschliche Einrichtung, wie der Feudalismus, wie die Ketzergerichte, wie die Todesstrafe. Zur Abschaffung gehört nur der Willensakt derjenigen, welche die Macht in Händen haben. Wir Andern haben nur die Pflicht der Propaganda. Ein Ziel haben wir vor Augen und das ist: Schiedsgericht statt Krieg. — Fort mit der Riesentodesstrafe, die noch über ganze Völkerschaften verhängt ist. Unser Zweck ist Manifestation, der Kampf gegen Apathie und philisterhafte Gleichgültigkeit!"

So verbreitete die berühmte Schriftstellerin ihr Licht über eine ihr zur Herzenssache gewordene hochwichtige Angelegenheit, statt es, wie tausend und tausend Andere, unter den Scheffel zu stellen. Sie hatte und hat, eine wahre Heldin des Geistes, den Muth, in den berufensten, einflußreichsten Kreisen der schon unter Kriegsgeschrei und Kriegssensation leidenden Menschheit zum Recht zu verhelfen, ohne vorerst nach dem Thron, dem Altar oder dem Bureautisch zu schauen. Was Hunderttausende von Denkern und Menschenfreunden schon lange eingesehen, das hat sie nicht nur als heilige Ueberzeugung ausgesprochen, z. B. in dem Werke „Die Waffen nieder!" sondern laut und leise vor den Höchsten ihrer Nation bekannt gemacht.

Wohl könnte man glauben, Millionen und Millionen müßten nicht erst belehrt werden über das furchtbare Verderben des Krieges und dessen unmoralische Motive; allein durch traditionellen Unterricht (in Geschichte, Geographie, Literatur 2c.), durch Tischgespräche und Politik wird die Kriegsidee leider schon der Jugend gleichsam eingeimpft, so daß es außerordentlich schwer hält, diesen beinahe kontagiösen Stoff nicht noch mehr Verheerungen anrichten zu lassen. Deshalb ist es außerordentlich verdienstvoll, wenn Damen von solch hervorragender Bildung, Intelligenz und Stellung die Propaganda für den Frieden nicht unter ihrer Würde halten, und systematisch, energisch und mit Ausdauer eintreten für Licht und Recht, Wahrheit und Volkswohlfahrt, ja für den Frieden und das Glück ganzer Völker. Gewiß steht der kühnen Friedensfreundin eine äußerst segensreiche Wirksamkeit bevor, haben sich laut einer zuverlässigen Privatkorrespondenz doch in zwei Monaten schon zirka 500 Gleichgesinnte, Vertreter höherer und niederer Stände, um ihr Banner versammelt. Wir sind darum auch auf die von ihr herausgegebene Monatsschrift „Die Waffen nieder!" sehr gespannt.

Die verschiedenen ehelichen Güterrechtssysteme.

Aus den Vorträgen von Herrn Professor **Bridel** aus Genf, Gymnasiums-Aula Bern, Samstag 6. und 13. Februar 1892.

Es scheint gemeiniglich im Publikum die Ansicht zu herrschen, die Frage über die vermögensrechtlichen Wirkungen der Ehe habe nur die Reichen und Wohlhabenden zu interessiren, diejenigen, welche wirklich über ein namhaftes Vermögen zu verfügen im angenehmen Falle seien. Dem ist aber nicht so. Im Gegentheil, den Reichen ist in den meisten Gesetzgebungen noch ein Gelegenheitchen geboten, durch einen Ehevertrag sich ihr Vermögen einigermaßen sicher zu stellen. Es thun dies jedoch die Wenigsten; im Kanton Genf z. B. von zirka 900 jährlichen eheabschließenden Paaren höchstens 150; die andern fallen alle unter die Bestimmungen des gesetzlichen Güterrechts.

Von diesem gesetzlichen Güterrechte finden sich nach den verschiedenen Staaten folgende Hauptarten:

1. Die allgemeine Gütergemeinschaft, eventuell mit Einschluß des Mobiliars und des während der Ehe Erworbenen. Das sämmtliche beidseitige Vermögen der Ehegatten wird Gemeingut, das bei Tod oder Scheidung getheilt wird. Diese mehr oder weniger vollständige Gütergemeinschaft scheint auf den ersten Anblick ein ganz gerechtes System zu sein. Allein der bedenkliche Haken liegt in der Bestimmung, daß der Mann der gesetzliche Verwalter dieses gemeinschaftlichen Vermögens ist, daß er z. B. Hunderte, beziehungsweise Tausende von Franken für irgend einen Zweck verwenden kann, ohne daß die Frau etwas dazu zu sagen hat.

2. Die Güterverbindung. Jeder Gatte behält sein Vermögen. Werden im Haushalte an der Nutznießung des Frauenvermögens Ersparnisse gemacht, wandern sie in die Tasche des Mannes. (Kt. Zürich.)

3. Die Gütereinheit. Alles Vermögen der Frau fällt dem Manne zu als Eigenthum. Die Frau hat bloß bei einem allfälligen Geltstage ein Vorrecht auf die Hälfte ihres eingebrachten Vermögens. (Kt. Bern.)

4. Das Mitgift- oder Dotalrecht. Der Mann wird nach mehr oder weniger abgeändertem römischen Rechte Besitzer der Mitgift. (Oesterreich, Griechenland, Rumänien.)

5. Die Gütertrennung. Jede Ehehälfte behält ihr Vermögen und die Frau trägt nach Maßgabe desselben zur Bestreitung des Haushalts bei. (England, verschiedene Staaten Amerika's, Italien, Rußland.)

Systeme Nr. 1 und 4 betreffen die weitaus größte Menschenzahl.

Hat die verheirathete Frau ein Recht auf den Ertrag ihrer Arbeit?

Es ist eigentlich merkwürdig, daß eine solche Frage überhaupt gestellt werden kann; denn es scheint selbstverständlich, daß der Ertrag der Arbeit demjenigen gehören soll, der sie verrichtet. Noch merkwürdiger aber ist die Antwort, daß in der weitaus größten Mehrzahl der Ehen der Ertrag der Arbeit einer Ehefrau, laut dem jeweilen gesetzlichen ehelichen Güterrechte, dem Manne gehört.

Das einzige richtige eheliche Güterrecht ist dasjenige der

Gütertrennung (siehe letzten Vortrag); da bleibt die Frau, ebenso wie im Besitze ihres Vermögens, auch im Besitze und freien Verfügungsrechte des von ihr Erworbenen; ebenso verhält es sich auch beim

Dotalrecht. Da die Arbeit der Frau nicht zur Mitgift gehört, verbleibt der Frau das Verfügungsrecht über den Ertrag derselben.

Beim System der Güterverbindung (Zürich) gehört zwar der Ertrag der Arbeit dem Manne; aber das Gesetz knüpft die Bedingung daran, daß der Mann seine Familie pflichtgemäß versorge.

Beim System der Gütereinheit (Kt. Bern und die meisten Schweizerkantone) finden wir nicht einmal mehr diese Garantie; alles, was die Frau verdient, gehört von Rechts wegen dem Manne.

Unter den verschiedenen Systemen der ehelichen Gütergemeinschaft fällt der Ertrag der Arbeit der Ehefrau ins Gemeingut und damit in die Gewalt des Mannes, da er allein darüber zu verfügen hat. (Frankreich, Genf, Neuenburg.)

Eine solche Gesetzgebung, wie in den drei letzteren Systemen, kann die allertraurigsten, der einfachsten Gerechtigkeit Hohn sprechenden Zustände im Gefolge haben; z. B.: Eine von ihrem Manne verlassene, nicht unterhaltene Hausfrau hat sich durch ihrer Hände Arbeit eben wieder den nothdürftigsten Hausstand eingerichtet. Da kommt ihr Mann, verkauft die mühsam erworbenen Effekten und bemächtigt sich des etwa noch vorräthigen Geldes — alles unter dem Schutze des Gesetzes.

Die Ehefrau, um der Brutalität ihres Mannes zu entgehen, tritt in ein Dienstverhältniß. Der Mann läßt sie gewähren, holt aber am Ende des Monats ihren Lohn ab — durch das Gesetz hiezu vollkommen berechtigt.

Kommt eine Taglöhnerin Abends mit den im Schweiße ihres Angesichtes wohl verdienten wenigen Franken heim, müde, aber froh, nun doch die dringendsten Bedürfnisse für Haushalt und Kinder bestreiten zu können, so darf ihr der Mann, der vielleicht die längste Zeit für seine Familie nichts mehr gethan hat, den mühsam erworbenen Lohn — kraft des Gesetzes — abfordern und in der nächsten Schenke durchbringen. (Da darf er sich auch ungestört jenen Zustand thierischer Rohheit antrinken, in welchem er nach Mitternacht die Bürger in der Nachtruhe stört und zu Hause Weib und Kind Anlaß zu erneutem Herzeleid und Entsetzen wird. Der Referent.)

Das einzige Mittel, solch himmelschreienden Zuständen zu entgehen, ist die Scheidung. So lange deßhalb die Ehe nicht auf rationellere Grundlagen gestellt ist, wäre es auch sehr unrichtig, die Scheidung mit Schwierigkeiten umgeben zu wollen. Eine idealere Lösung bietet allerdings die Reform des ehelichen Güterrechts. In Frankreich wurde 1887 ein bezügliches Projekt der Kammer vorgelegt; aber es schläft irgendwo in einem Schiebfache, sowohl wie dasjenige der Vaterschaftsklage.

Aber es gibt Länder, die in dieser Beziehung höher stehen als Frankreich und die Schweiz. In England ging die Bewegung für die Frauenrechte gerade von dem Rechte der Frau auf den Ertrag ihrer Arbeit aus, welches seit 1882 nun inbegriffen ist in der gesetzlichen Gütertrennung, welche in den meisten Staaten Nordamerika's, in Italien, sogar in Rußland zu Recht besteht.

In Dänemark wurde im Jahre 1880 von dem Abgeordneten Fred. Bayer, gestützt auf eine Petition von 2700 Frauen, ein Gesetz in den Kammern durchgebracht, welches der Ehefrau den Ertrag ihrer Arbeit garantirt und ihn den Schulden ihres Mannes unzugänglich macht. Diesem Beispiele folgte 1888 Norwegen. Der neue Entwurf eines Zivilgesetzes für Deutschland behält in den Bestimmungen über das der Ehefrau reservirte Vermögen auch den Ertrag derjenigen Arbeit vor, welche sie neben dem Haushalte verrichten kann.

Warum sollten wir ewig hinter Amerika, England, Dänemark, Norwegen 2c. zurückstehen? Was in jenen Staaten den Frauen zu erreichen möglich war, warum sollte es hier in der Schweiz zu erreichen unmöglich sein? Die Behörden werden von sich aus die Angelegenheit kaum an die Hand nehmen; aber sie werden sich den dringenden und wiederholten Bitten und Petitionen seitens der Frauenwelt gewiß nicht unzugänglich erweisen. An denjenigen Frauen ist es aber, sich ihrer bedrängten armen, gesetzlich schlecht behandelten Mitschwestern thatkräftig und aufopfernd anzunehmen, welche in geordneten und glücklichen Verhältnissen leben und die vermöge ihrer Stellung, Bildung, Zeit und Ausdauer im Falle sind, etwas Ersprießliches erreichen zu können.

-y

Das Asyl für schutzbedürftige Mädchen in St. Gallen.

Der zweite Jahresbericht über diese hochverdienstliche, gemeinnützige Schöpfung rechtfertigt in erfreulichster Weise die warme Sympathie, welche ein jeder Gutdenkende dieser im Stillen arbeitenden Anstalt entgegenbringen muß.

Es stellt sich immer mehr heraus, wie sehr das Asyl für schutzbedürftige Mädchen einem dringenden Bedürfnisse entgegengekommen ist.

Im Laufe des Jahres 1891 bot das Asyl 28 theils als Gefährdete des sittlichen Schutzes, theils als Gefallene des Mitleids und der rettenden Liebe bedürftigen Mädchen schützende Unterkunft. Von diesen 28 waren 22 in der Schweiz, 6 im Ausland heimatberechtigt. Die Ursache zum Eintritt war bei 16 außereheliche Niederkunft, bei 8 Prostitution, bei 2 amtlicher Verweis und bei 1 Trunksucht und Verwahrlosung.

Wie segensreich das Asyl wirkt, zeigt am besten die Thatsache, daß bei der Hälfte der Entlassenen gegründete Hoffnung auf sittliche Genesung und Erstarkung gehegt werden darf und daß manches Mädchen mit dem Asyl und seiner Vorsteherin in fortgesetztem persönlichem oder brieflichem Verkehre bleibt.

Es muß wiederholt hervorgehoben werden, daß das Asyl sein Entstehen und Bestehen einzig der freien, privaten Liebesthätigkeit zu verdanken hat und daß freiwillige Beiträge hier einem edlen Werke zu Statten kommen.

Der im Jahresberichte aufgenommene Gedanke, zu Gunsten des Asyls eine wöchentliche Fünferkollekte zu veranstalten, scheint uns ein sehr glücklicher zu sein. Es würde ohne Zweifel sich bereitwillig auch eine schöne Anzahl Gutdenkender finden, die, ohne der Sache persönlich näher zu treten, doch gerne in dieser, dem Geber kaum fühlbaren Weise ihr Scherflein zum Gedeihen des schönen Werkes beitragen möchten, wenn sie hiezu veranlaßt würden.

Wir würden uns nun herzlich freuen, mancherorts zu einmaligem, wenn auch noch so kleinen, freiwilligen Beitrage zu veranlassen oder Ursache zu sein, daß recht Viele sich zur Theilnahme an der wöchentlichen Fünferkollekte bereit erklärten. Die Präsidentin des Komite für das Asyl schutzbedürftiger Mädchen, Frau P. Baenziger-Schirmer, Vulkan, St. Gallen, wird sowohl freiwillige Gaben, als auch Beitrittserklärungen zur Fünferkollekte mit Vergnügen entgegennehmen. Und gerne ist auch die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" bereit, an sie Eingehendes mit herzlichem Danke an die richtige Stelle zu übermitteln.

Frauenarbeit auf dem Felde der Gemeinnützigkeit.

Ein Tag in Herzogenbuchsee.

Als im letzten Frühling die Freundinnen junger Mädchen in Genf ihre Jahresversammlung hielten, wurde vielfach über die Frage geredet: Was können wir Freundinnen dazu beitragen, daß die jungen Mädchen zu einem nützlichen Leben vorbereitet und tüchtig gemacht werden? Die sogenannten höheren Berufsarten waren von dieser Frage ausgeschlossen. Es handelte sich nur um die Ausbildung der Mädchen zum eigentlichen weiblichen Dienste, vorerst im fremden Hause und dann, je nach Umständen, am eigenen Herd. Da wurden denn mancherlei Erfahrungen und Rathschläge ausgesprochen. Eine Dame ließ die älteren Schulmädchen abwechselnd in der freien Zeit in ihr Haus kommen und gab ihnen Anweisung im Aufräumen der Zimmer, Tischdecken, Aufwarten 2c. Eine Andere benutzte dazu die Ferien und ließ ihre Schützlinge während derselben hauptsächlich in der Küche helfen; eine Andere

legte mehr Gewicht auf die Handarbeit u. s. w. Daß alle diese treugemeinten Bestrebungen, welche den betreffenden Damen große Opfer an Zeit und Mühe kosteten, doch immer nur Bruchstücke und daher sehr unzureichend bleiben mußten, das wurde allgemein eingestanden.

Um so mehr erfreute es uns, zu hören, daß der Frauenverein in Herzogenbuchsee der praktischen Lösung dieser Frage viel näher gekommen ist, als alle oben genannten und, wir wollen es dankbar sagen, nach gar nicht zu verachtenden Bemühungen. Es war uns nun sehr daran gelegen, dieses gemeinnützige Werk aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

An einem herrlichen September-Vormittage machten sich daher fünf Mitglieder vom Lokal-Komite der Freundinnen in Bern auf den Weg nach Herzogenbuchsee, wo sie auf dem Bahnhofe freundlich empfangen und sogleich auf den Schauplatz der Thätigkeit jener Damen geführt wurden. Es ist dies ein ehemalig sehr übel beleumdetes, aber großes Wirthshaus, mitten im Dorfe gelegen. Die dicken Mauern, die weiten Gänge und geräumigen Zimmer, sowie die schwarzbraunen eichenen Thüren und Getäfel zeigen den soliden Bau des letzten Jahrhunderts, da man mit Raum und Material noch nicht geizte, wie heutzutage. Das Haus eignet sich daher ganz besonders für die mancherlei guten Zwecke, welche in demselben vereinigt werden. Nach kurzem Aufenthalte im Salon führten uns die Damen in einen hellen, dreifenstrigen Saal, in welchem sie uns mit einem vortrefflichen Mittagessen bewirtheten. Wenn es nicht so gar gegen den guten Ton verstieße, wäre ich versucht, hier das Menu mitzutheilen, da es schon als Resultat der Arbeit jenes Hauses betrachtet werden kann. Das Essen war nämlich von vier jungen Mädchen bereitet (und servirt) worden, welche unter einer tüchtigen, lieben Leiterin ohne Bezahlung einen dreimonatlichen Haushaltungskurs durchmachen. Mehr als vier Schülerinnen auf einmal werden nicht aufgenommen. Diese lernen nun kochen, waschen, glätten, handarbeiten, den Zimmerdienst und die Besorgung des Gartens, erhalten dazu auch den nöthigen theoretischen Unterricht. Um aber die Geheimnisse der Küche einer größeren Anzahl von Mädchen zugänglich zu machen, findet noch zu Zeiten ein besonderer Kochkurs statt, welcher z. B. im letzten Winter 26 Theilnehmerinnen hatte. Diese wohnen nicht im Hause, zahlen für den ganzen Kurs 15 Fr. und verzehren die Produkte ihrer Kunst in eigener Person. So viel wir verstanden, sollen die Schülerinnen des Kochkurses eher die feinere Küche besorgen lernen, während der Haushaltungskurs besonders darauf hinzielt, sich möglichst sparsam einzurichten und, klar gesagt, gute Arbeiterfrauen zu erziehen, welche durch richtiges Wirthschaften ihren Männern das eigene Heim behaglicher machen, als es die Schenke sein kann. So wurde beispielsweise berechnet, daß eine Frau, die es richtig anfange, eine Familie von sechs Personen mit 42 Ct. per Kopf täglich ganz reichlich ernähren könne.

Da wir dieses Wunder weder ergründen noch beweisen konnten, glaubten wir's den Damen gerne aufs Wort und ließen uns nach dem Kaffee, den wir in einem für die Herren im Dorfe wunderhübsch eingerichteten, ebenfalls sehr großen Lesezimmer einnahmen, in den übrigen Räumen dieses seltenen gemeinnützigen Hauses herumführen.

Wir schalten hier die Erklärung ein, daß der Frauenverein im letzten Frühjahr das Wirthshaus an einer Steigerung erstand und auf eigene Kosten für seine verschiedenen Zwecke herrichtete. Es würde uns zu weit führen, über jeden derselben eingehende Mittheilungen zu machen. Wir wollen nur berichten, daß sich an den Haushaltungskurs eine Herberge für Passanten jeden Standes anschließt, von der allein reisenden Dame, die nicht gern ins Hotel geht, bis zum geldlosen Handwerksburschen. Wir besichtigten diese Zimmer, die von sehr verschiedener Ausstattung, aber sämmtlich von tadelloser Reinlichkeit sind, ein anderes Zimmer, in welchem zwei verlassene Greisinnen in Frieden ihre Tage beschließen, die Kaffeehallen, den Arbeitersaal, schließlich auch die geräumige Küche. Alles machte einen höchst einnehmenden, vertrauenerweckenden Eindruck. Ich bin überzeugt, es dachte Jede von uns an zwei oder drei junge Mädchen, welche sie gerne auf drei Monate der Leitung dieser lieben Damen übergeben hätte; allein wir erfuhren, daß bis zum Frühjahr alle Plätze besetzt sind.

Es erfolgte noch ein Spaziergang durch das stattliche Dorf und das hübsche Wäldchen, ein kleiner Besuch in der Gaumschule, welche von einer Nonnenweiherschwester geleitet wird, und nur zu bald kam der Augenblick, uns von unsern lieben Wirthinnen zu verabschieden. Für uns Fünf aber ist Herzogenbuchsee nicht mehr nur eine Station auf der Oltener Linie, sondern auch eine Station in unsern Herzen. Nicht nur gedenken wir mit dankbarem Herzen des freundlichen Herbsttages, den wir daselbst verbracht, sondern wir fühlen uns den Schwestern auf dem Lande, die uns in ihrer treuen, muthigen Thätigkeit weit überflügelt haben, in inniger Hochachtung verbunden. Inwieweit ihre junge Arbeit mit sichtbarem Erfolg gekrönt sein wird, kann nur die Zeit lehren.

Aus dem Organ für den Verein junger Mädchen: „Aufgeschaut! Gott vertraut!"

Kleine Mittheilungen.

Wie wird ein Konversationslexikon gemacht? Ueber den gewaltigen Organismus, welcher bei Herstellung eines solchen Riesenbuchs in Bewegung ist, hat man vielfach keine richtige Vorstellung, obwohl es einleuchtet, daß ein Werk wie der „Brockhaus" nicht von wenigen Personen geschrieben und gedruckt sein kann. Aber wer hätte geglaubt, daß allein mit der Ausarbeitung und Redaktion der nahezu 100,000 Artikel, in welchen die 14. Auflage das Wissen und Können der Gegenwart zu umfassen sucht, an vierhundert Gelehrte und Fachmänner aller Disziplinen beschäftigt sind, daß die Herstellung des Werkes außerdem ein technisches und buchhändlerisches Personal der Firma von 600 Köpfen mehr oder weniger regelmäßig beansprucht, also insgesammt eintausend Personen jahrelang daran thätig sind!

Trotz der schlimmen Folgen, welche der lang andauernde Buchdruckerstreik auf die Herstellung eines derartigen Werks haben mußte, scheint es der Verlagshandlung und Druckerei zu gelingen, das Versäumte nachzuholen, da sie den zweiten Band für das jetzige Frühjahr verspricht. Derselbe soll sich wie der erste Band durch eine Fülle von trefflichen Chromos, Karten und sonstigen Abbildungen und durch wichtige und reichhaltige Artikel, welche von neuen Gesichtspunkten aus bearbeitet sind, auszeichnen. Wie wir hören, findet das monumentale Werk eine so günstige Aufnahme, daß dem sehr hoch bemessenen ersten Druck schon jetzt ein Neudruck des ersten Bandes gefolgt ist. Es müssen Berge von Manuskripten und Korrekturen die Redaktion und die Druckerei passiren, bis auch nur die tausend Seiten und Abbildungen eines der 16 Bände mit einwandfreiem Texte in die Hand des Käufers gelangen!

* * *

Ein erschütternder Vorfall hat sich in Nogent-le-Roi unweit Dreux zugetragen. Zu einer dort lebenden Frau Dehas waren mehrere Aerzte berufen worden. Aus der Haltung derselben entnahm der Sohn der Kranken, daß sie seine Mutter für verloren hielten. Er konnte den Gedanken nicht ertragen, sie zu überleben, und als die Aerzte sich in ein benachbartes Zimmer zurückgezogen hatten, erschoß er zuerst die Mutter und dann sich selber.

* * *

In Muttenz ist am Sonntag beim Tanz eine junge Dame aus Basel an einem Herzschlage plötzlich verschieden.

* * *

Ein Tuberkulosenspital soll im Wienerwald gegründet werden; Rothschild spendete zur Errichtung 100,000 Gulden. — Wo findet sich ein Rothschild, der zur Verhütung der Tuberkulose einen solchen Beitrag spendet?

* * *

Eine energische Maßregel gegen die Verrohung der Jugend hat soeben der Dresdner Magistrat beschlossen. In Dresden besteht eine städtische Arbeitsanstalt, in welcher ohne richterliches Erkenntniß durch die Armenversorgungsbehörde solche Personen untergebracht und zur Arbeit angehalten werden, die ihre Pflichten gegen ihre Familie nicht erfüllen, so daß diese in Noth geräth, oder die durch Arbeitsscheu und Liederlichkeit selber der öffentlichen Unterstützung anheimfallen. Bisher war diese Anstalt nur für Personen über 16 Jahre bestimmt und auch nur für solche Fälle, wo Hülfsbedürftigkeit in armenrechtlichem Sinne vorlag. Jetzt hat der Magistrat eine Erweiterung der Verwaltungsordnung genehmigt, wonach auch jugendliche Personen über 14 Jahren wegen Entsittlichung, Verrohung oder Verwahrlosung in die Anstalt verbracht werden können, damit sie dort, getrennt von den Erwachsenen, gebessert und an Arbeit, Zucht und Ordnung gewöhnt werden.

(Volkswohl.)

* * *

Das Bittgesuch des Frauenvereins „Reform" an den badischen Landtag soll nach den Beschlüssen der Kommission dahin beantwortet werden, daß man geneigt sei, die Frauenbildungsbestrebungen zu unterstützen, indem die Regierung ersucht werden soll, Frauen zum Abiturientenexamen zuzulassen und Frauen den Besuch von Universitätsvorlesungen widerruflich und unter Zustimmung der betreffenden Fakultät zu gestatten; hingegen könne Errichtung eines Frauengymnasiums nicht befürwortet werden.

* * *

In Sarnen äußerte mitten im Werktag eine ältere Frau plötzlich den Wunsch, ihr Sohn möchte ihr etwas auf der Handharmonika vorspielen. Der Sohn kam dem Wunsche nach und während er spielte, sank seine Mutter tot zusammen.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 1774: Könnte eine werthe Leserin mir ein bewährtes Mittel gegen Mitesser und Sommersprossen angeben? Besten Dank zum Voraus. L. N.

Frage 1775: Wer ist so gütig, Adressen anzugeben von Naturheilanstalten und Naturärzten in der Schweiz?

Frage 1776: Wo wäre eine Ortschaft, wo sich für eine brave Tochter mit ihren Eltern Existenz bietend eine Resten-Handlung aller Art Tuchwaaren errichten ließe, und welches die preiswürdigste und solideste Bezugsquelle? — Für gefällige Auskunft verbindlichsten Dank.

Eine Abonnentin.

Frage 1778: Könnte mir vielleicht eine verehrte Abonnentin Auskunft ertheilen, in welchem Geschäft in St. Gallen weiße leinene Häkelfaden zu erhalten sind. Für geneigte Auskunft zum Voraus besten Dank.

Mehrjährige Abonnentin in G.

Antworten.

Auf Frage 1760: Es ist wirklich unbegreiflich, daß allen Warnungen zum Trotz von vielen sonst ganz Vernünftigen in Sachen der Schönheitspflege so unvernünftig gehandelt wird. Die Toilette-Seife hat einen ganz anderen Zweck, als den Konsumenten durch deren Gebrauch zu parfümiren. Sie soll die Haut gründlich reinigen, ihr die natürliche Weichheit, den jugendlichen Schmelz und die Frische erhalten und, wo diese durch irgend einen Mangel in der richtigen Pflege derselben verloren gegangen sind, dem so wichtigen Ausscheidungsorgane das verlorene Gut wieder beschaffen. Unter allen bis jetzt bekannten Toilette-Seifen nimmt nach den eben angeführten erforderlichen Eigenschaften die Saloal-Lanolin-Seife*) unbestritten den ersten Rang ein. Sie reinigt, belebt, erfrischt und heilt, und diese Erfolge treten in kurzer Frist zu Tage. Werfen Sie das Nase und Auge bestechende Seifenstück weg, oder noch besser, bringen Sie es einem tüchtigen Chemiker zur Untersuchung. Dessen Befund wird unsere Ansicht bestätigen.

*) Hergestellt durch die homöopatische Zentralapotheke A. Sauter in Genf.

Auf Frage 1761: Die Email- und Metallwaarenfabrik in Zug liefert das Gewünschte.

Auf Frage 1762: Feuchte Einpackungen des Armes mit gut schließenden, trockener Umhüllung werden gute Dienste leisten. Bestimmter Rath kann nicht ertheilt werden auf unvollständige Angaben hin. Die Ursache des Schmerzes ist jedenfalls anderswo zu suchen als im Arm selbst.

Auf Frage 1768: Erste Autorität auf diesem Gebiete ist Herr Professor Dr. Kocher in Bern.

Auf Frage 1769: Die Anstalt in Regensberg, Kt. Zürich, kann bestens empfohlen werden. Auch dürfte wohl eine außer Dienst stehende, tüchtige Lehrerin zu finden sein, welche mit Verständniß den Unterricht und die Erziehung der schwachbegabten Tochter übernehmen würde.

Auf Frage 1770: In der Hechtapotheke C. Fr. Hausmann in St. Gallen.

Auf Frage 1772: Die Gefahr einer zu erwartenden Herzkrankheit kann aufgehoben werden, wenn jeder größeren Muskelanstrengung rasch eine kalte Körperabwaschung oder eine kalte Douche folgt. Dabei soll der Genuß von Alkohol aufs Aeußerste beschränkt werden; auch ist darauf zu achten, daß kurz nach eingenommenem Mahle keine gewaltsame körperliche Anstrengung vorgenommen wird.

Auf Frage 1764: Ueberstreichen Sie den Stoff mit einem mit Salmiakgeist oder Eau de Cologne befeuchteten Schwämmchen. Kaffee- oder Thee-Aufguß eignet sich ebenfalls gut, um derart fleckige Stellen zu restauriren. Oefteres Lüften verhindert das Fleckigwerden.

Auf Frage 1766: In Wolldecken finden Sie beste Bedienung bei den Firmen Brupbacher und Jelmoli, beide in Zürich.

Auf Frage 1767: Wird ferner bestens empfohlen: Pensionnat de Demoiselles Villa Riant-Clos sous Montbenon Lausanne; Pensionnat de Demoiselles »Les Bergières«, Beaulieu, Lausanne; die Pension von Herrn Narbel, Chapuis à la Caroline sous Lausanne.

Auf Frage 1771: Largiadèr's Apparate sind zu haben bei H. Hartwig, Selbstkocherfabrik, in Zürich-Außersihl.

Auf Frage 1771: Largiadèr's Arm- und Bruststärker, sowie alle Schriften über weibliche Körper- und Gesundheitspflege besorgen prompt Busch & Co., vorm. Jost & Co., Buch-, Kunst- u. Verlagshandlung, St. Gallen, Marktgasse 11.

Auf Frage 1767: Wird bestens empfohlen das Pfarrhaus in Rougemont (Waadt) und die Pension Villa Beau-Site in Genf, geleitet von Frl. L. Nicoud, Petits-Délices, Rue Voltaire 25, Genf.

Auf Frage 1767: Ich würde Ihnen das Pensionat Bauckrage, Bex-les-Bains, warm empfehlen. Meine Tochter ist seit letztem Frühjahr dort und drückt sich in jeder Beziehung sehr zufrieden darüber aus. Der Musikunterricht, welchen die Dame vom Hause selbst ertheilt, ist ein gründlicher und guter. Wünschen Sie noch nähere Auskunft, so bin ich gerne bereit, Ihnen solche zu geben.

A. P. S.

Auf Frage 1767: Bei Madame Herzog-Houst, Clos Lilas, Route d'Echallens, Lausanne (außerhalb der Stadt). Hier würde Ihre Tochter eine gute und Ihrer Absicht entsprechende Aufnahme finden. Ich sende der Redaktion einen Prospekt zu Ihrer Verfügung.

Auf Frage 1767: Das Institut der Damen Amez-Droz in Neuchâtel würde wohl Ihren Wünschen in jeder Beziehung entsprechen. Dasselbe ist etwas außerhalb der Stadt, sehr schön, in nächster Nähe des Sees gelegen. Sehr gute Lehrkräfte für Musik sind vorhanden. Auf Wunsch wird der Prospektus und die Photographie des Pensionats zur Ansicht übersandt. Liebevolle Behandlung von Seite der Institutsvorsteherinnen macht den Aufenthalt in jenem Hause zu einem höchst angenehmen. Zu näherer Auskunft ist gerne bereit

Eine frühere Pensionärin.

Die Adresse ist bei der Redaktion dieses Blattes zu erfahren.

Auf Frage 1767: Erlaube mir, Ihnen auf Ihre Anfrage in betreff eines Mädchenpensionates mitzutheilen, daß in Ouchy am Genfersee, also in unmittelbarer Nähe der Stadt Lausanne, sich ein solches Institut befindet, das in jeder Beziehung empfehlenswerth ist und Ihren Anforderungen jedenfalls entsprechen würde.

Adresse des Pensionates: Mesdames Briod aux Jordils Ouchy-Lausanne.

Eine Abonnentin.

Feuilleton.

Dora.

(Fortsetzung.)

Obwohl nun nicht zu leugnen ist, daß dies milde Wesen oft und oft einen begütigenden Einfluß auf die zänkischen oder bekümmerten Bauerngemüther hatte, muß trotzdem bestätigt werden, daß die praktischen Eingriffe, die die Frau Pfarrerin sich in die Verhältnisse erlaubte, öfters einen noch sichtbareren Nutzen hatten. Anstatt die Kranken mit Himmelskost zu trösten, kochte sie ihnen täglich eine gute Suppe, damit sie erstarkten und nicht länger denn nöthig als müßiges Glied den Andern zur Last fallen mußten. Sie wusch verwahrloste Kinder und kehrte unaufgeräumte Stuben, sie schuf überhaupt Ordnung in allen Haushaltungen, in denen irgend Etwas aus irgend einem Grunde in Unordnung gerathen war. Und so flink wie ihre Hand war und sich nicht scheute, Alles anzurühren, so flink war auch ihre Zunge und so wenig scheute auch diese sich, Alles auszusprechen, was sie auszusprechen für nöthig hielt.

Aehnlich, wie mit ihren Pfarrkindern, hielten es der Pfarrherr und die Pfarrfrau mit ihren eigenen Kindern. Die Mutter sorgte, daß sie alle, der Reihe nach, gewaschen, gekleidet und genährt waren, sie hatte alle Mühe, alle Arbeit, allen Aerger mit ihnen; der Vater jedoch begnügte sich, ihnen alle Morgen die Hand auf die frischgescheitelten Köpfe zu legen und ein mildes, segnendes Wort zu ihnen zu sprechen; er liebte seine Kinder so zu sagen von Weitem, er wußte wenig von ihnen und kümmerte sich kaum um sie, obwohl er sie im Geheimen alle im Herzen trug. Doch war im Hause der stillgeübte Einfluß des sanften Vaters im Gegensatz zu dem barschen Wesen der Mutter von den Kindern wohl empfunden, wenn auch ihnen halb unbewußt. Einzelne Worte, einzelne Handlungen eines Erwachsenen bleiben oft bei Kindern tief eingegraben im Gedächtniß, um einmal später, wenn das Blut ruhiger geworden und der Sinn geklärt, hervorzuschimmern aus dem Dunkel ans Tageslicht.

Niemand hätte bei Dora, dem wilden Kinde, den stillen, geduldigen Sinn des Vaters gesucht, und doch lag Etwas davon verborgen in ihrem Wesen; es brauchte nur lange Zeit, bis es an die Oberfläche gelangte. Als kleines Mädchen war Dora lärmender, ungestümer, als manch' ein Junge. Sie war vielleicht so geworden unter der rauhen Behandlung ihrer Mutter und in der Gesellschaft ihrer ebenfalls wilden, ungelenken Brüder. Schwestern hatte sie keine, wie auch keine Freundinnen unter ihren Altersgenossinnen. Sie zog es vor, mit den Jungen herumzuziehen, kletterte mit ihnen um die Wette auf die Bäume, sprang über Gräben und kroch durch die Hecken; von stille sitzen daheim oder von lernen und aufmerken in der Schule war wenig genug die Rede. Im Dorfe sagte man unter sich, daß das Dorli aus dem Pfarrhause ganz ein „Husar" zu werden verspreche, wie die Mutter einer war, wenn auch äußerlich das Kind durchaus keine Aehnlichkeit mit dieser hatte, sondern die schmächtige, zarte Figur des Vaters und seine feinen Gesichtszüge geerbt hatte.

Erst nach und nach zeigte es sich, daß das Mädchen noch mehr vom Vater hatte, als nur die äußere Erscheinung. Eine Wandlung vollzog sich in des Kindes Wesen, als es zur Jungfrau heranreifte. Zuerst legte die Mutter ihre Hand auf den Wildfang und zwang ihn, als sie es an der Zeit fand, ihr bei den häuslichen Arbeiten zur Seite zu stehen. Anstatt draußen frei herumzustreifen, mußte nun das Mädchen stille sitzen und die Nadel ziehen, oder in Küche und Waschhaus seine Kräfte verwenden. Im Anfang ging es nicht gut, aber nach und nach wurde des Kindes Sinn bei diesen Beschäftigungen stiller und ruhiger. Es fing auch an, da es nun viel mehr im Hause war, auf den Vater näher zu achten und sich mit ihm in seinen Gedanken zu beschäftigen. Seine milde Weise zog Dora unwiderstehlich an, und bald verband ein warmes Gefühl sie im Stillen mit ihm. Es schien, als ob auch er plötzlich Freude an seinem heranwachsenden Töchterchen gefunden; er interessirte sich für das, was es that, horchte auf das, was es sagte. Dabei fiel ihm ein, daß des Kindes Schulbildung doch eine sehr lückenhafte sei und er faßte den Entschluß, diese Lücken auszufüllen und Dora's Lehrer zu werden. Nach ein paar Tagen hörten zwar diese Unterrichtsstunden als solche bereits wieder auf und liefen darauf hinaus, daß Dora in des Vaters Stube saß und dort höchsteigenen Studien sich hingab, indem sie seine Bücher der Reihe nach durchlas, wie ihr dieselben eben in die Hand fielen. Der Vater hatte es nämlich bald als eine Unmöglichkeit erachtet, soviel von seiner freien Zeit dem Kinde zu widmen; er war mit seinen Gedanken nie bei der Sache gewesen. Trotzdem wurde er auf eine Art Doras Lehrer, indem sich allmälig ein geistiger Verkehr zwischen ihm und seiner Tochter entwickelte, der befruchtend in das junge Gemüth fiel. Der Vater erzählte ihr z. B. von seinen Forschungen auf dem Gebiete der Natur und dann hie und da sprach er einen Gedanken, ein Urtheil über dies und jenes vor ihr aus, und das machte, daß sie anfing, selbständig zu denken und sich eine eigene Ansicht über Manches in der Welt zu bilden. So wurden diese Stunden des Aufenthaltes in der väterlichen Studirstube in verschiedener Weise nutzbringend für Dora. — Doch war es zu dieser Zeit nicht nur ihr geistiger Horizont, der sich erweiterte, auch ihr Gefühlsleben erlitt mit einem Mal eine Steigerung. Das Weib begann aus dem Kinde sich herauszubilden und das ist oft ein gar rasches Werden und Wachsen und dabei ein Stürmen und Fluthen in der jungen Seele. Gerne suchte das Mädchen die Einsamkeit auf und liebte, von Menschen ungesehen, ins Ungewisse hineinzuträumen, sich eine ideale Welt in Gedanken aufzubauen und ungestört mit diesen Phantasiegebilden zu verkehren und Zwiesprach zu halten. So bildete sich in Dora eine Liebhaberei aus, die nach und nach zu einer Art Leidenschaft bei ihr wurde; es war dies ihre Liebe zur Natur und vor Allem zu ihrem freien, grünen Wald. Ihr verlangte nach einem Zufluchtsort, da sie, ferne von dem alltäglichen Treiben im Hause, ferne von der prosaischen Athmosphäre, die die Mutter und die polternde Bande der Brüder umgab, stille sitzen und auf die hunderterlei Stimmen horchen konnte, die aus ihrem Innern heraus und von Außen an sie heranklangen. Wenn immer nur das Mädchen der Aufsicht der Mutter entschlüpfen und ihrer häuslichen Arbeit einen Augenblick abgewinnen konnte, eilte es hinauf in den Wald, der, seine Ausläufer bis ziemlich nahe an das Dörfchen heranschiebend, nach Norden zu bergauf und ab weilenweit sich ausdehnte. Wie war es schön da in der grünen Einsamkeit! Mehr und mehr hing sich Dora an diesen Wald, ihren Wald, ihr Eigenthum, wie es ihr fast schien. Sie liebte ihn, wie das Kind der Berge seine Gletscher, seine stolzen Gipfel, seine grünen Matten liebt und dasjenige, das am Meere geboren, sein großes Wasser und die weite Ferne, in die Aug' und Seele untertauchen können. Sie meinte, auf der Welt könne es nichts Reizvolleres mehr geben, als wenn im Frühjahr die Bäume weitum sich ins erste, zarte Grün kleideten. Mit stillem Jubel beobachtete sie dann das Treiben und Knospen um sie her. Das mächtig pulsirende Leben und Schaffen in der Natur entsprach dem Leben, das in ihr selbst jugendfrisch auf und abwogte; sie auch hätte das Unerreichbare, Unmögliche umfassen, erkennen, ausführen mögen. Und später, zur Sommerszeit, wie ruhte sich's gut im Moose, in der kühlen Dämmerung, wenn draußen die Sonnengluth über dem Thale brütete; halb träumte das junge Mädchen, halb wachte es und lauschte den Vogelstimmen oder verfolgte mit ihren Blicken die Eichkätzchen, die von einem Baum zum andern sich jagten — es fühlte sich daheim hier, geborgen wie ein Kind im Schooße der Mutter. Im Herbst war andere Pracht, wenn vielfältig die Farben wechselten, so daß das Auge sich nicht satt dran sehen konnte. Aber wohl am schönsten war er, ihr Wald, so meinte Dora, wenn der Sturm darin sein Wesen trieb, wenn es in den Baumkronen rauschte und brauste, sang und klang, einmal wild anschwellend, als ob die riesigen Bäume allesammt mit Wurzeln und Aesten aus dem Grunde ausgerottet werden sollten, und dann wieder pötzlich sanft ausklingend wie versöhnende Melodie. Das war eine Sprache, der Dora lauschte mit Zittern und Zagen, mit Ehrfurcht und doch mit Entzücken. Ihr war, als ob ihre Seele, gleichsam dem Körper entflohen, fortgetragen werde auf den Flügeln des Sturmes durch ungekannte Weiten. —

Diese glücklichen, draußen verlebten Stunden waren freilich stets mehr oder weniger gestohlene Augenblicke; immer wieder schalt die Mutter über dies ewige Fortgehen des Mädchens, sie nannte es vergeudete Zeit, und noch war Dora nicht selbständig genug, um der Mutter erklären zu können, wie gerade dieser Verkehr mit der freien Natur sie bereichere, wie dieses Alleinsein mit sich selbst ihr ein Bedürfniß sei. Die Pfarrerin begriff es nicht, daß beim werdenden, wachsenden Menschen nicht nur die Körperkräfte gestählt und geübt werden müssen, sondern daß auch die junge Seele ihr Kreise nach und nach weiter ziehen muß, ihre Schwingen heben und ihre Kraft prüfen, um einmal selbstdenkend, handelnd und entscheidend auftreten zu können. Dieses innere Heranreifen vollzieht sich beim Weibe am schönsten in der Stille und die darauf verwendeten Stunden sind selten verlorne Augenblicke.

Schade war es, daß man Dora nicht die Zeit ließ, diese Arbeit an sich selbst zu vollenden. Bevor die junge Pflanze dazu kam, ihre Knospen zu treiben, wurde sie ausgerissen, plötzlich und beinahe gegen ihren Willen. —

(Fortsetzung folgt.)

Sprichwörter der Tschi-Neger.

(Mitgetheilt von S. K.)

1. Gott ist der Höchste.
2. Die Erde ist weit, aber Gott ist der Höchste.
3. Wenn du Gott etwas zu sagen begehrst, sag' es dem Wind.
4. Der Weih' (Vogel) sagt: Alles, was Gott gemacht hat, ist gut.
5. Wenn die Henne Wasser trinkt, so zeigt sie es Gott.
6. Alle Menschen möchten gern König sein, und wenn sie es erlangt haben, so sagen sie: Sogar das Königsein macht Schmerz.
7. Hast du es nicht auf dem schwarzen Haar getragen, so trägst du es auf dem weißen (d. h. im Alter; die Neger tragen ihre Lasten auf dem Kopf).
8. Wenn der Mund ausgleitet, ist's schlimmer, als wenn's der Fuß thut.
9. Die Zunge tödtet den Menschen, und die Zunge errettet den Menschen.
10. Eine Lüge verdirbt tausend Wahrheiten.
11. Sag's offen heraus, — davor scheut man sich; aber es bringt Ruhe.
12. Ehrt man dich, so ehre dich selber.
13. Geldgier bringt alles Böse.
14. Was du nicht willst, füge nicht deinem Nebenmenschen zu.

Die Gratisbeilage: „Koch- und Haushaltungsschule" Nr. 2 muß auf nächste Nummer verschoben werden.

Druck von Th. Wirth & Cie., St. Gallen.

Feuilleton.

Fang' bei dir selber an.

Auch ein Beitrag zur Lösung der Frauenfrage.

Von **Heinrich Landsberger.**

(Fortsetzung.)

Drei Monate später machten beide Paare Hochzeit. Fritz und Lili im größten Stil, Robert und Dorothea im allerengsten Kreise. Das Verhältniß zwischen beiden Paaren hatte sich, nachdem die Befangenheit zwischen den ehemaligen Verlobten gewichen war, ganz erträglich gestaltet. Fritz war in sein hübsches Bräutchen ganz vernarrt und hatte den Freund, dem er dies Glück verdankte, darum nur noch lieber. Lili ließ sich die Zärtlichkeiten und die kostbaren Geschenke ihres Bräutigams gern gefallen und die Räthin schwamm in Stolz und Wonne. Das war ein Schwiegersohn. Alle Welt mußte es erfahren ... Robert's und Dorotheens Brautstand war weniger geräuschvoll. Ein Händedruck, ein inniger Blick und zum Willkommen und Abschied ein Kuß — das war Alles. Sie hatten eben nicht viel Zeit. Nun mußte erst recht gearbeitet werden. Wohnung und Einrichtung war schnell beschafft. Die Wohnung drei einfache, aber freundliche Zimmer, ziemlich weit draußen in der Lindwurmstraße. „Da siehst Du, Schatz," scherzte Robert — „nicht nur, daß die Luft hier reiner und das Geräusch geringer ist, man bekommt's auch noch billiger." Die Ausstattung ließ Dorothea oder vielmehr Thea, wie sie Robert fortan zärtlich nannte, bei einer selbständigen Schneiderin herstellen. Erstens hätte ihr die eigene Anfertigung zu viel Zeit genommen und dann gab's ja auch für Andere etwas zu verdienen. Es sollten so Viele wie möglich an ihrer Freude theilnehmen.

So kam die Hochzeit und dann der erste Tag im neuen, eigenen, gemeinsamen Heim. Robert hatte dazu Urlaub erhalten. Hell lachte die Frühsonne durch die Scheiben und beglänzte zwei jugendliche Gesichter. Den Arm um die liebe Gestalt, so betrachtete und bewunderte er mit ihr alle die Herrlichkeiten. Wie hübsch und wie unendlich gemüthlich das war, trotz des recht bescheidenen Aufwands. Die schimmernden Gardinen, die duftende Blumenbank, der schmetternde Kanarienvogel .... Alles ganz wie bei Mütterchen. Nichts fehlte. Wohl aber theure Dekorationsstücke und sonstiger kostspieliger Tand. Dafür an den Wänden ein paar gute Kupferstiche und am Ofen gar ein prachtvoller in Silber und schwarzer Seide gestickter Schirm, ein eigenhändiges Werk Thea's, mit dem sie Robert überrascht hatte. Das also war der Fleck, auf dem sie ihr künftiges Glück aufbauen wollten.

„Und nun frage ich Dich, Lieb'," sagte Robert, als sie sich dann an den sauberen, lockenden Frühstückstisch setzten, und ergriff ihre Hand und sah ihr in die lieben Augen — „ist's hier daheim nicht tausendmal traulicher, als auf so einer modernen Hochzeitsreise, wo man in fremden unbehaglichen Hotelzimmern sitzt und sich mit lauter gleichgültigen Dingen und Menschen abgibt, statt sich einander nur so recht allein zu gehören? Oder beneidest Du Fritz und Lili darum?"

„Nein, wahrhaftig nicht, mein Schatz."

„Freilich. Eine Herrscherin wird doch nicht ihr eigenes Reich verleumden. Bist Du nicht Herrscherin hier?"

„Nur wie jener große König, der bloß der erste Diener seines Königreichs sein wollte."

„Wirklich nur?"

„Weißt Du's nicht Schatz? Dienen lerne bei Zeiten das Weib nach seiner Bestimmung, denn durch Dienen allein gelangt sie zum Herrschen."

„Sieh da, der Schalk. Also Pantoffel-Regiment" .....

Und nun, indessen Fritz und Lili noch immer auf der Reise weilten, begann ein Leben regen Schaffens und dabei stillen Glücks. Den Vormittag verblieb Robert zumeist im Gymnasium, wo er in Mathematik und Physik unterrichtete. Thea brachte indessen die Zimmer in Ordnung und bereitete den Mittagstisch; nur zu den groben Verrichtungen nahm sie eine Hülfe. Im Flug war das gemacht und nun konnte sie sich ganz ihrer Arbeit widmen. Besonders zeichnete sie jetzt viel für eine Mühlhausener Fabrik, Vorlagen zu den berühmten farbenprunkenden Cretonnes, wie sie die ganze Welt überschwemmen. Verließ sie einmal die Phantasie, so begab sie sich ins Nationalmuseum, wo die alten Meisterwerke der Webe- und der Spitzenkunst ihr immer wieder neue Motive eingaben. So ging ihr nie die Arbeit aus und da diese stets sauber und gefällig war, so fand sie reißende Abnahme. Auch mit Aufträgen für Kunststickerei und Kunstnäherei wurde sie überhäuft. Feine Guipüre- und Filetarbeit, rhodische Kreuz- und persische Zopfstickerei, den Point lace und den Punto tirato, den Tülldurchzug à jour und die Janina-Technik, das Alles verstand sie vollendet und darum wurden ihre Sachen auch am meisten gesucht und am theuersten bezahlt. Aber auch sonst machte ihr die Arbeit große Freude. Es war ja kein mechanisches Nähen und Häkeln, es war Kunst, und brachte diese ihr auch keinen großen Namen, so doch viel anderes Lob, und auch das erfüllte sie mit freudigem Stolz. Kam dann Robert Mittags nach Hause, wobei er seinen Schatz immer mit einem herzlichen Kuß begrüßte, so wurde gespeist, dann ein Stündchen geplaudert ... über allerhand, Ernstes und Heiteres, und nun ging's von Neuem ans Schaffen, diesmal aber zu Zweien. Robert setzte sich an den Schreibtisch, und Thea mit ihrer Arbeit neben ihn. Da war es ganz lautlos und still. Entweder präparirte sich Robert für den folgenden Tag, oder er schrieb an seinem großen Werk, ein physikalisches Problem, das aber vielleicht noch auf Jahre hinaus den andauernsten Fleiß verlangte. Er hatte Thea davon erzählt und war von ihrem Verständniß ganz überrascht. Freudig setzte er nun einen förmlichen Stolz darein, recht fleißig damit vorwärts zu kommen, nur um ihr immer davon berichten zu können. Manchmal aber, wohl wenn sich eine besondere Schwierigkeit einstellte, runzelte sich ihm unwillig die Stirn. Da stand Thea leise auf und strich ihm darüber mit weicher Hand. Gleich war die böse Falte verschwunden und lächelnd sah er zu ihr auf. Einmal hielt er sie fest.

„Wie zart und weich und weiß deine Hand ist. Man sollte gar nicht glauben, wie fleißig sie ist."

„Weil ich meine kleinen Zaubermittel dazu habe."

„Also eitel ist mein Weibchen auch?"

„Soll das nicht jede Frau ein wenig sein? Oder hättest Du lieber eine harte, rothe und spröde Hand?"

Und er küßte sie ihr zärtlich ...

Der Abend aber und der Sonntag Nachmittag war der Erholung und Erfrischung gewidmet. Häufig blieb man auch gemüthlich daheim und je emsiger die Arbeit gewesen, desto schöner war dann die Rast. Gerade in solchen Stunden, da fühlte er den Segen seines Weibes.

„Was hast Du?" fragte ihn eines Abends Thea, als sie sich nach dem Essen ans Klavier setzte und ein Heft Mozart'scher Sonaten auseinander blätterte, denn mit stiller Freude sah er aus seiner behaglichen Sophaecke hinüber zu ihr.

„Ich muß nur immer an das Sprüchlein denken, das in Deinem Wäscheschrank hängt:

Frauenherz und Frauenschrein
Müssen aufgeräumt alle Beide sein."

Merkwürdig war's auch, wie Thea mit dem Wirthschaftsgelde auskam, Robert begriff das einfach nicht. Kam er früher mit seinem Gehalte nur immer gerade knapp durch und war es durch Thea nunmehr doch nur auf etwa die Hälfte gesteigert, so blieb in ihrer Kassette am Ende des Monats doch stets noch ein Sümmchen übrig. Dabei lebten sie, was die Mahlzeiten betraf, ganz ausgezeichnet, das Alles schmeckte viel prächtiger als früher im Restaurant.

„Wie machst Du denn das?" fragte er sie ganz neugierig eines Monatsanfangs, als sie ihn wieder triumphirend in ihre Kassette blicken ließ.

„Ganz einfach, mein Schatz, sieh Dir doch mal im Spiegel Deinen alten Kragen an."

„Meinen Kragen? Nun, was ist denn da?"

„Merkst Du nicht? Du hast ihn fortgeworfen, als unbrauchbar. Nun sieh Dir ihn mal genau an. Ist da nicht ein ganz winziges, schmales Säumchen oben? Das sind meine kleinen Ersparnisse, und kleine Steinchen machen einen Bau."

„Seh' Einer den Harpagon! Wo hast Du denn das gelernt?"

„Sparsamkeit? Wenn man selber Geld erwirbt, dann respektirt man's auch, mein Schatz." ...

Endlich mit dem beginnenden Herbst fanden sich auch Fritz und Lili wieder ein. Sie hatten die nordischen Bäder besucht und machten eines Nachmittags bei Robert ihren Antrittsbesuch. Die Freude war herzlich und tilgte auch den letzten Rest der Befangenheit, die das einstige Brautpaar beim Wiedersehen von Neuem ergriff. Lili sah hübscher aus denn je; die Toilette von raffinirtester Eleganz, und Fritz war fast auffallend aufgeräumt. „Nun, bist Du glücklich?" fragte ihn Robert leise, indessen sich die Frauen im Nebenzimmer Allerlei erzählten. — „Sehr glücklich, sehr glücklich." —

„Sieh mich doch einmal an." — „Ich versichere Dich, Lili ist das reizendste Geschöpf der Welt und ich liebe sie wie am ersten Tage." —

„Aber?" — „Nun, sie hat Launen. Sie ist eben eine Frau." ...

Natürlich wurde verabredet, sich möglichst häufig zu sehen. Der Unterschied der Verhältnisse machte sich aber nur gar zu bald geltend. Robert und Thea waren von den prachtvollen Räumen, die die Beiden in der Briennerstraße bezogen hatten, wie geblendet. Dennoch wehte es sie von den hohen Plafonds und den stolzen Renaissance-Möbeln kalt und unbehaglich an. Tapezierarbeit Alles. Nicht ein einziges trautes Fleckchen, das die liebevolle Sorgsamkeit der Hausfrau verrieth. Während Fritz seinen Freund auf den Balkon führte, that diesmal Thea die Frage ... „Fühlst Du Dich glücklich?" — „Glücklich?" ... und gähnend streckte sich Lili in ihrem blauseidenen Schlafrock auf das weiße Fell eines Eisbären ... „warum denn nicht? Nur etwas langweilig ist es." Thea betrachtete Beide und wie selten sie im Gespräch das Wort an einander richteten, wie wenig sie sich also zu sagen hatten. — Sie paßten eben nicht zu einander, die beiden Paare. Man sah sich seltener und seltener und beschränkte sich am Ende auf die üblichen Pflichtbesuche. Nur die Männer trafen sich öfters auf der Straße und jedes Mal schien es Robert, als ob Fritz, wenn er von seinem Eheglück sprach, noch eigenthümlicher war als das erste Mal. Eingehende Fragen aber vermied er absichtlich.

So kam der Spätherbst und der Winter. Rüstig hatten Robert und Thea weiter an ihrer Existenz und der Zukunft gearbeitet und immer fröhlicher und kräftiger gedieh am warmen Herd das zarte Blümlein Glück, bescheiden und still, aber doch duftend und erquickend, gerade wie die Reseda auf der grünen Blumenbank. Fast konnte Thea alle die Aufträge schon nicht mehr bewältigen und auch Robert's Werk ging fleißig vorwärts. Das kleine goldene Häufchen in dem Kästchen wuchs und wuchs, zwar nicht viel, aber doch sichtlich. Auf seiner inneren Platte prangte jetzt eine eingravirte Aufschrift, eine kleine Laune Thea's, nämlich das Göthe'sche Wort: „Nichts ist höher zu schätzen, als das Werk des Tages." Das sollte sie Beide stets daran erinnern. An den Abenden, während draußen die Schneeflocken fielen, fand sich fortan allwöchentlich ein kleiner, aber auserlesener Kreis von guten Bekannten bei ihnen ein, meistens Kollegen von Robert und bewährte Freunde. Erst nahm man ein kleines, bescheidenes, aber von frohem Herzen gebotenes Abendbrod, dann kam schäumendes Hofbräu auf den Tisch und Frau Thea präsentirte mit höchst eigener weißer Hand den Herren die Cigarren. Hei, wie sauber und anmuthig, wie nett und traulich Frau Thea in ihrem einfachen knappen Kleide dabei dreinsah, wie freundlich ihre braunen Augen blickten, wie ihr die Scherzworte von den Lippen klangen, welch' Behagen ihr ganzes Wesen athmete und wohlig wieder ausströmte. Und wie sie sie verehrten — alle miteinander. Zwar wollte Frau Thea nur gesprochene Huldigungen dulden, aber ein Rosen- oder ein Veilchensträußchen, das ließ sich Keiner verwehren und wenn sie nicht in heiterer Ergebung wenigstens die Dimensionen festgesetzt hätte, ein für alle Mal, wer weiß, zu welchen Wagenrädern man sich noch verstiegen hätte. Am verliebtesten in sie war aber der alte würdige Prorektor, ein treuer Freund und Berather seines jüngeren Kollegen, aber ein Weiberfeind der verstocktesten Sorte. „Ja, wenn alle Frauen so wären wie Sie, Frau Thea", erklärte er einmal sehr entschlossen — „wahrhaftig, dann hätte ich auch geheirathet. Dann würden überhaupt alle Männer heirathen. Dann wäre ich beinahe für Gleichstellung von Mann und Weib."

„So also nicht?"

Das Hofbräu schäumte, die Cigarren dampften — Frau Thea's Lunge konnte nämlich ein gutes Kraut vertragen — und wieder erhob sich eine jener Doktorfragen, wie sie in dem kleinen Kreise öfters angeregt und erörtert wurden.

„Nein, so nicht. Gleiche Rechte wollen sie. Aber auch gleiche Pflichten? — Der Mann, der mag im Beruf für Weib und Kind Alles opfern, Gesundheit, Leben, ja auch seine Ehre. Die Frau aber? Sehen Sie sich doch manche an, wie die über die Arbeit denken. Mir selber ist eine sonst sehr ver-

ständige Dame bekannt, die mit einer anderen nicht verkehren mag, bloß weil diese des lieben Brodes halber für ein Modegeschäft arbeitet."

„Nun, das sind eben nur Manche, und ich meine auch, daß die Frau erst an die innere Ebenbürtigkeit mit dem Manne, als an die äußere denken soll . . . ebenso, daß die Emanzipation sich vor Allem auf gewisse hergebrachte und thörichte Vorurtheile erstrecken müßte, wie zum Beispiel eben das, daß die Arbeit eine Schande sei. Aber fordern wir denn überhaupt schrankenlose Gleichstellung?"

„Da haben Sie auch ganz recht. Denn wo findet sich die und hat sich nur immer gefunden? Sehr bezeichnend stets nur auf den untersten Kulturstufen, heute zum Beispiel nur noch bei den Zigeunern."

Nun war der Kampf der Meinungen entfesselt. Selbstverständlich wurde der Ansicht des misogynen Prorektors energisch entgegengetreten. Da schlug die zwölfte Stunde das Zeichen des Aufbruchs und einer nach dem anderen küßte Frau Thea verehrungsvoll die Hand. Robert stand dabei und vergnügte sich still über ihren Triumph. Als sie aber allein waren, da zog er sie voll Stolz an seine Brust.

„Sie beneiden mich um Dich, und ich glaube, ich glaube, mein Lieb wird kokett."

„Nur soviel als gerade nöthig ist, mein Schatz."

Ob sie ihn beneideten! Und dennoch gönnten sie ihm wieder sein Glück. Strömte von dieser Ehe an mildem Lichte und Wärme doch auch etwas auf sie, die Außenstehenden. Selber etwas von dem Segen im Herzen, so gingen sie immer davon. Wie diese kluge Frau den knorrigen Robert sich gefügig gemacht hatte. Wie er ihr jeden Wunsch, ob Gebot, ob Verbot von den Augen absah, wie geschickt sie das Pantöffelchen zu schwingen wußte, und ganz unsichtbar, denn Robert selbst ahnte nichts davon. Hätten sie Frau Thea's kleine Kunst nur gekannt, wie sie ihn nie mit Launen plagte, wie aufmerksam sie all seinen Wünschen entgegenkam, wie dankbar er ihr dafür war und wie dann, drohte wirklich einmal ein kleines Wetter — ein stummer Blick aus ihrem Auge genügte. Dabei kleidete sie sich, wenn auch äußerst einfach, so doch stets adrett und sauber. In der Zärtlichkeit ging sie nie über eine bemessene Grenze hinaus. Stets umgab sie etwas wie bräutliche Zucht und Zurückhaltung und so liebte sie Robert wie zur Brautzeit, ja weit inniger und herzlicher noch.

(Fortsetzung folgt).

Briefkasten.

Eine wackere, brave Familienmutter, durch die Ungunst der Verhältnisse genöthigt, an des kranken Hausvaters Stelle erwerbend einzutreten, sucht Arbeit als Aushülfe. Sie weiß eine gute Küche selbständig zu besorgen, kennt die Zimmerarbeit, das Serviren, das Reinigen, Wichsen der Böden und so weiter, so auch das Waschen, Stricken und Flicken. Vieljähriger Dienst in guten Häusern empfiehlt sie aufs Beste. Die Gesuchstellerin ist auch bereit, auf Stunden, halbe Tage oder bestimmte Gelegenheiten zu jeder Zeit einzutreten. Die Adresse ist bei der Redaktion zu erfragen. Wohnort St. Gallen. Aufträge für eine bestimmte Entfernung werden ebenfalls unter genauer Berechnung der Kosten gerne entgegengenommen.

Herr **T. B.** in **B.** Wir haben gelernt, nicht sehr viel von Aeußerlichkeiten zu halten. Der eigene Geschmack, das eigene Schönheitsgefühl, kann unter bestimmten Verhältnissen nicht zur Geltung gelangen. Gerade unter den gewaltsam niedergedrückten, verschüchterten und „verschupften" Gemüthern finden Sie oft wahre Perlen, die, in die richtige Fassung und Beleuchtung gebracht, jeden Kenner entzücken.

Frau **St.-St.** in **G.** Unsere „Schweizer Frauen-Zeitung" besteht seit dem Jahre 1879. Sie finden dieselbe nicht nur in der ganzen Schweiz, sondern auch im Auslande verbreitet.

Passantin in **B.** Wie sollten wir Ihnen zürnen können? Ihre innere Ueberzeugung hat Sie nicht getäuscht. Wir sind auch in dieser Frage Gesinnungsgenossinnen. Für die liebende Mutter sind ihre Kinder, und wären es deren noch so viele, Edelsteine, von denen sie nicht einen missen möchte. Und der Kampf ums Dasein mag noch so schwer sein, um der Kinder willen wird er der rechten Mutter zur Lust und niemals zur Last. Sie wird auch allem aufbieten, um die Kinder, ein jedes nach seiner Art, zu befähigen, sich des Lebens zu freuen und den Kampf ums Dasein muthig und fröhlich zu bestehen. Wer sollte wohl Hoffnungen auf die Kinder setzen, wer sollte stolz sein auf sie, wenn es die Mutter nicht thut? Das ist der Standpunkt der glücklichen, der nach jeder Richtung befriedigten Mutter. Und auf diesem Standpunkte möchten wir so gerne alle unsere Schwestern sehen. Unser Glück, unsere Seligkeit sollte auch die aller Andern sein. Selten nur wird eine glückliche Mutter in den Fall kommen, sich zu fragen, ob ihr eigenes Dasein und das Dasein ihrer Kinder der Allgemeinheit, der Welt, etwas zu nützen vermöge. Sie lebt ihrem Glück und ihrer Pflicht; sie ist ihren Kindern und wohl auch ihrem Gatten nöthig, also liegt ihr Daseinszweck offen vor ihr und im Streben nach bester Erfüllung desselben ist sie voll befriedigt. Ein durch die Ungunst der Verhältnisse aber einsam gebliebenes weibliches Wesen, das vielleicht keine Eltern- und Geschwisterliebe kannte, dafür aber früh schon mit dem Elende und den Nachtseiten des menschlichen Daseins sich vertraut machen mußte, dem vielleicht in schmerzlichster Weise zum Bewußtsein gebracht wurde, daß sein Dasein eine Last, daß es überzählig sei und besser nicht geboren wäre, kann den Standpunkt einer glücklichen Mutter unmöglich theilen; sie muß nothgedrungen das Leben anders auffassen, von den eigenen, so trüben und schweren Erfahrungen aus. Unglücklich müssen wir ein solches Stiefkind der Schöpfung nennen und bedauernswerth. Aber auch die Anschauung der Unglücklichen hat ihre volle Berechtigung. Und die heilige Pflicht der Glücklichen, der vom Dasein Befriedigten ist es, uns in die Lage der Hintangesetzten hineinzuversetzen; ihrer Anschauung die verdiente Berechtigung einzuräumen und ihnen schwesterlich Ersatz zu bieten für die ihnen vom Schicksal auferlegten Entbehrungen. Wir appelliren an Ihren Gerechtigkeitssinn und an Ihr Mutterherz.

B. R. in **L.** Wir entbieten Ihnen vorläufig unsern besten Dank.

Frau **V. S.-H.** in **A.** Ihr lieber Brief hat uns große Freude gemacht. Daß unser Blatt Ihnen schon so lange Trost und Erholung sein konnte, das thut uns ganz besonders wohl. Möge es so bleiben. Herzlichen Dank und Gruß.

An **Erika Waldhorst.** Für Ihren duftenden Veilchengruß unsern Herzensdank! Was für Gefühle weckt er, was für Hoffnungen auf den nahenden Lenz! — Gewiß werden Ihre Wünsche gerne berücksichtigt. Die Sendung ist irrthümlich erfolgt und soll also nach Wunsch verfahren werden. Zum Lesen blieb wirklich bis jetzt gar wenig Zeit. Wir hoffen nun aber von der nächsten Zeit das Beste!

Frau **E. A.** in **F.** Sie werden das Gefragte in dieser Nummer finden; es mußte das letzte Mal wegen Stoffandrang verschoben werden.

A. S.-Z. Wir halten es für ein gutes Zeichen, wenn Eines, so gewaltsam aus dem Schlafe aufgeweckt, so frohgemuth aufwacht. Wir vertrauen auf Ihr Gewissen, das Sie wach erhalten soll. Inzwischen freundlichen Gruß.

Frau **L. H.** Sie haben uns in Ihrem lieben Briefe so viel Schönes gesagt, daß wir uns völlig scheuen, an dieser Stelle darauf einzutreten. Wer müßte da nicht ermuntert und begeistert werden zu erneuter Arbeit. Wie gerne hofft die „Frauenzeitung", Ihnen stetsfort unentbehrlich zu sein. Freundlichen Gruß!

Frl. **V. L.** in **T.** Wo die Reihenfolge der eingebundenen Jahrgänge so sorglich aufbewahrt wird, da möchten wir selbst in Person einmal Einkehr halten. Wir grüßen herzlich und danken bestens.

Frau **M. H.-B.** in **B.** Die Waschapparate von Lavater-Butte in Dietlikon bei Zürich leisten genau dasselbe, was davon versprochen wird. Vermeintlich nach den gleichen Gesetzen erstellt, leisten sie doch weitaus mehr, als die bis jetzt sich in Betrieb befindlichen Dampfwaschhäfen oder Kataraktwaschtöpfe. Wenn richtig, genau nach Vorschrift eingelegt und behandelt, braucht die Wäsche weder vor- noch nachgewaschen zu werden. Sie wird blendend weiß und die Faser tritt auffallend rein zu Tage. Hauptsache ist nur, daß die auf — nicht in — die Herdplatte zu setzende Maschine ohne allzu großen Verbrauch an Heizmaterial vom Feuer genügend erreicht werde und daß dieses Feuer gleichmäßig für 1—1½ Stunden könne unterhalten werden. Wir unserseits sind von der Maschine sehr befriedigt und auf dem Gaskochherd benützt, leistet sie das denkbar Beste.

Frau **Louise T.** Erinnern Sie sich nicht mehr Ihrer früheren unfertigen und unreifen Anschauungen, die Sie als Ihre innerste Ueberzeugung, als „Ihr Bestes", Ihren Mitschwestern so gerne zur Belehrung mitgetheilt wissen wollten? Zu Ihrer Belehrung sandten wir Ihnen ein darüber erhaltenes Urtheil einer vielerfahrenen Hausfrau zu. Wissen Sie noch, wie bitter Sie sich darüber gekränkt fühlten? Heute sind Sie die durch vielseitige Erfahrungen gereifte Hausfrau und Mutter und wollen einer jungen, ernstlich strebenden Mitschwester gegenüber mit derselben Unduldsamkeit und Ueberhebung begegnen, von welcher Sie damals so tief sich verletzt fühlten. Daß doch der Mensch so rasch vergißt, was er gewesen ist! Daß er von Stufe zu Stufe so rasch seine eigene frühere Entwicklung mit ihren Mängeln und Gebrechen vergessen kann! Wir lassen Ihre Einsendung bis auf Weiteres liegen, um Ihnen Gelegenheit zum Besinnen und zur freundlichen Rückäußerung zu geben.

Frau **C. H.** in **O.** Für Ihre so freundliche Meinungsäußerung und Bemühung danken wir herzlich.

Frau **E. W.** in **B.** Ihre interessante Mittheilung hat uns sehr gefreut und ganz besonders lieb ist es uns, zu hören, daß Sie dem „Zufall" um seiner Sendung willen nicht zürnen. Wir sind Ihnen auch recht dankbar, wenn Sie den Kreis unserer Korrespondentinnen erweitern helfen. Freundlichen Gruß!

Frau **S. B.** in **K.** Wir sind Ihnen für Ihre Freundlichkeit sehr dankbar.

Frau **M. K.** in **S.** Wir werden von Ihrer angenehmen Sendung den besten Gebrauch machen.

Frau **M. M.-S.** in **A.** Zur Adressenänderung war es für letzte Nummer zu spät. Für Ihr freundliches Entgegenkommen unsern besten Dank!

Frau **B.-F.** in **W.** Besten Dank! Wird sofort expedirt.

Frau **A.-G.** in **M.** Die reklamirte Nummer wird nun in Ihrer Hand liegen. Ihre freundliche Zusage verdanken wir bestens.

Frau **E. D.-L.** in **D.-V.** Wir hoffen Sie nun im Besitze der gewünschten Nummern. Wir werden für regelmäßige Zusendung bestens besorgt sein.

Frau **F. A.-B.** in **F.** Um das Inserat für die heutige Nummer sistiren zu können, kam Ihre angenehme Mittheilung zu spät in unsere Hand. Das Blatt wird jeweilen am Donnerstag gedruckt und so muß über die Anzeigen am Mittwoch disponirt werden. Daß der Erfolg ein so günstiger war, freut selbstverständlich auch uns, obschon wir deß von vornherein versichert sein konnten. Die „Frauenzeitung" steht Ihnen jederzeit gerne in dieser Weise zu Diensten und freut sich der Thatsache, Ihnen stets „unentbehrlicher" und „lieber" zu werden.

Frau **O.-W.** in **O.-Z.** Die Nachlieferung soll pünktlich besorgt werden.

Frau **E. J.** in **K.** Wir sind Ihnen sehr dankbar für die freundliche Intervention zu Gunsten Frl. M. O. Die Sache wird nun geregelt sein?

Erika. Um Rath zu ertheilen, was eine junge Frau arbeiten könne neben den Hausgeschäften, um das Einkommen zu vergrößern, ist es nöthig, von den Fähigkeiten und praktischen Kenntnissen der Fragestellerin etwas Näheres zu wissen. Auch fallen örtliche Verhältnisse dabei schwer ins Gewicht. Wo nicht eine bestimmte berufliche Bildung vorhanden ist, da hält es oft schwer, etwas Passendes zu finden, es sei denn, daß am Wohnorte oder doch in erreichbarer Nähe irgend eine Hausindustrie getrieben werde.

Frau **M. A.-G.** in **L.** Auch wir sagen: Einem Jeden sein Recht. Es gäbe viel weniger ungerechtes und liebloses Urtheil in der Welt, wenn wir uns mehr bemühen wollten, uns in die Verhältnisse der zu Beurtheilenden hinein zu versetzen und die Welt und die Vorkommnisse mit ihren Augen anzusehen. Ganz besonders nothwendig ist dies, wo es sich um das Urtheil von Bevorzugten gegen vom Schicksal weniger Begünstigte oder Vernachlässigte handelt.

Frau **Bertha A.-L.** in **A.** und Frau Dr. **J.** in **K.** Wir hoffen, daß Sie nun in den Besitz der Nachsendung gelangt sind.

% **Gertrud!** Trotz Ihrer „prosaischen Frage" weht echte Poesie aus Ihrem lieben Schreiben. Wenn, wie Sie meinen, Ihre Jugend ein Fehler ist, so ist's einer, der — leider — mit jedem Tage sich vermindert. Für uns aber wäre es werthvoll, zu vernehmen, wie junge, sonnige Augen in ihren Pflichtenkreis hineinblicken. Einem Jeden erscheint ja die nämliche Umgebung in anderem, speziell in seinem eigenen Lichte. Einer beachtet mehr das Große, der Andere das Kleine; Einer sieht vornehmlich die Schatten, der Andere freut sich am Licht. So entsteht ein umfassendes, richtiges Bild nur da, wo viele Augen schauen und beobachten. Zu solchem Austausche der Anschauung, zu solcher Mithülfe finden wir Sie doch bereit, nicht wahr? — Ihnen in der erwähnten prosaischen Frage einen guten und praktisch bewährten Rath zu geben, ist nicht schwer. Pinseln Sie die Warzen mehrmals täglich mit Salmiakgeist an. Bei beharrlicher Behandlung fangen die unangenehmen Auswüchse an einzuschrumpfen und unwermerkt abzudorren. Nach dem Abdorren ist es rathsam, die Hände zweimal im Tage mit Kampherspiritus einzureiben. In gleich prompter Weise sollen die Pinselungen mit Essigessenz wirken. Die gesunde Haut muß aber vor der Berührung mit der Flüssigkeit sorgfältig geschützt werden. — Die „Frauenzeitung" grüßt ihre „junge Verehrerin" aufs herzlichste.

Frau **L. B.-L.** in **Z.** Wir sagen Ihnen den herzlichsten Dank für Ihre angenehmen Mittheilungen. Mögen Sie der „Frauenzeitung" auch weiter so freundlich gewogen bleiben!

An Verschiedene. Einbanddecken für die „Schweizer Frauen-Zeitung" werden gegenwärtig neu erstellt. Wir müssen daher um etwelche Geduld bitten.

Frau **M.-H.** in **M.** Ihre Anfrage kann infolge verspäteter Mittheilung erst in nächster Nummer aufgenommen werden.

Herrn **E. J.** in **W.** Das wäre freilich gar bequem, wenn gleich ein Adressenverzeichniß von solch' weiblichen Edelsteinen Ihnen behändigt werden könnte. Selber suchen, Verehrtester! Die selbst gesuchten Beeren sind die süßesten. In den Tanzsälen wollten wir aber mit der Suche nicht beginnen.

Vorzüglicher Tischwein.

Alter rother Tyroler

(vom Kantonschemiker rein befunden)

à 65 Cts. per Liter franko. Gebinde leihweise.

661] **Adolf Kuster, Altstätten,** St. Gallen.

Spezial-Offerte.

Modernste Frauen- und Herrenkleiderstoffe

für das ganze Jahr tragbar.

Reine Wolle, doppelbreit à Fr. 1. 45 und Fr. 2. 45 per Meter. — Englisch Tuch, beste Qualität **à 75 Cts.** per Meter liefern zu ganzen Kleidern und in einzelnen Metern franko.

Erstes Schweizerisches Versandtgeschäft **Oettinger & Co., Zürich.**

P. S. Muster obiger, sowie sämmtlicher Ausverkaufs-Serien bereitwilligst franko. [914

Vortheilhaft! Unser Rabatt-Ausverkauf hat begonnen und dauert nur bis Saisonschluß.

Pracht-Auswahl in Stoffen für **Damenkleider** und **Mäntel.** Muster und Versandt — franko. — [121 **Wormann Söhne, Basel.**

Alle, die den Leberthran

nicht vertragen, sollen eine Kur mit **Golliez' eisenhaltigem Nussschalensyrup** machen. Seit 17 Jahren geschätzt und von vielen Aerzten verordnet. In Flaschen zu Fr. 3. — und 5. 50; letztere für eine monatliche Kur genügend. In den meisten Apotheken der Schweiz. Hauptdepot: **Apotheke Golliez, Murten.** [869

Rohes u. gebleichtes Baumwolltuch à 28 Cts. per Meter. kräftigster und bestexistirender Qualität, 80 bis 180 Centimeter breit, **garantirt ächte Waschstoffe à 45 Cts. per Meter,** liefern in ganzen Stücken, sowie einzelnen Metern portofrei in's Haus.

Erstes schweizerisches Versandtgeschäft **Oettinger & Cie., Zürich.**

P. S. Muster obiger, sowie aller andern Qualitäten in Frauen- und Männerstoffen gerne umgehend franko zu Diensten. [919

Seide. **Am ächte Seide** von unächter zu unterscheiden, verbrenne man einzelne Fäden des Stoffes, den man zu kaufen beabsichtigt. Vegetabilische Fasern (Baumwolle, Hanf, Holz und sonstige Materien, aus welchen künstliche Seide fabrizirt wird) verbrennen rasch und vollständig zu Asche. Die Fasern der ächten Seide brennen nicht, sondern verkohlen nur und erzeugen hinter dem Feuerfünkchen ein kleines Knötchen. Unsere ächte Seide versenden wir meter- und robenweise an Jedermann zu wirkl. Fabrikpreisen. Muster umghd.

Seidenstoff-Fabrik-Union [113

Adolf Grieder & Cie. in Zürich.

Echte und ungekünstelte

Bernerleinwand

fabrizirt **Gygax** beim Schulhaus **Bleienbach.**

— Muster zu Diensten. — [19

Zurückgesetzte Seidenstoffe

398] **mit 25 % — 33⅓ % und 50 % Rabatt auf die Original-Preise**

— Muster umgehend —

G. Henneberg in Zürich.

[11] **ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER DER ABTEI VON SOULAC** (Frankreich)

Dom MAGUELONNE. Prior

2 goldne Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN im Jahre **1373** Durch den Prior Pierre BOURSAUD

« Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zaehne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

« Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind,

Haus gegründet 1807 106 & 108, rue Croix-de-Seguey

General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**

Zu haben in allen guten Parfumeriegeschaeften, Apotheken und Droguenhandlungen. (8048)

Appetitlich — wirksam — wohlschmeckend sind:

Kanoldt's Tamar Indien

Abführende Frucht-Konfitüren für Kinder und Erwachsene. [71

Aerztlich warm empfohlen bei **Schacht. Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. in fast allen Apotheken.** *Verstopfung,* **Kongestionen, Leberleiden, Hämorrhoiden, Migräne, Magen- und Verdauungsbeschwerden.**

Hauptdepot: Apotheker C. Fingerhuth in Neum.-Zürich, a. Kreuzpl.

Von den vielen bis jetzt angepriesenen

Gesundheits-Corsets

haben sich einzig nur die

Gestrickten Gesundheits-Corsets

von E. G. Herbschleb in Romanshorn

als wirklich praktisch und gesundheitsgemäss bewährt.

Dieselben entsprechen allen von der **Hygieine** gestellten Anforderungen und geben, wenn in der Weite richtig gewählt, dem Körper eine **schöne Taille** und **festen Halt,** ohne irgendwie beengend zu wirken. Durch **vorzügliche Façon** und **elegante Ausführung** unterscheiden sich [46

Herbschleb's Gestrickte Gesundheits-Corsets

sehr vortheilhaft von allen anderen derartigen Fabrikaten; man achte deshalb auf die **Fabrikmarke. Zu haben in jeder bessern Corset-Handlung.**

Erste Preise an allen Ausstellungen.

Dennler's

Eisenbitter

Interlaken.

An der Hand von 30jähriger Erfahrung kann dieses werthvollste **Eisenmittel** den Hausmüttern zu ihrem eigenen stärkenden Gebrauche, sowie für ihre kleineren und grösseren Kinder nicht genug empfohlen werden. Die verschiedenartigsten Stadien der **Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezustände** etc. finden durch Anwendung von Dennler's Eisenbitter rasche Heilung und kehren **gesundes Aussehen, Esslust und Körperkraft** allmälig wieder zurück. Viele Tausende von Müttern und Kindern (Knaben wie Mädchen) verdanken ihm ihre wieder erlangte **Gesundheit** und ihr **blühendes Aussehen.** Bei beginnendem Alter ein herrliches **Stärkungsmittel** für beide Geschlechter. Unterstützungsmittel bei Frühjahrs- und Sommerkuren. [442

Depots in allen Apotheken.

Haushälterin-Gesuch.

142] Eine Schweizerin, Tochter einer geachteten Familie in Winterthur, **seit einer Reihe von Jahren in einem Doktorhause selbständig** wirkend, wünscht, eingetretener Familien-Verhältnisse wegen, ähnliches Engagement. — **Vielfach anerkanntes Geschick in der Kindererziehung, Tüchtigkeit und Selbständigkeit in der Leitung des Hauswesens, Charakterfestigkeit und Zuverlässigkeit befähigen sie, grossen Anforderungen entsprechen zu können.** Gute Referenzen stehen zu Diensten.

Gefl. Offerten beliebe man unter Chiffre P S 142 an die Expedition der Schweizer Frauen-Zeitung zu richten.

Gesucht

in ein Geschäftshaus ein *gebildetes, einfaches* Frauenzimmer aus gutem Hause, das im Stande ist, die Pflege und Erziehung dreier Kinder im Alter von 1½, 9 und 12 Jahren zu übernehmen und im Haushalten etwelcher Massen mitzuhelfen, da die Hausfrau sich ganz dem Geschäft widmen muss. Kenntnisse der französischen Sprache und weiblichen Handarbeiten Bedingniss. Eintritt Ende April oder früher. [159

Offerten mit Angabe des seitherigen Lebenslaufes und der Salairansprüche unter Beifügung von Photographie erbeten unter Chiffre K 159 an die Expedition dieses Blattes.

144] Ein älteres Frauenzimmer, mit eigenen Möbeln, sucht bei einem alleinstehenden Herrn oder Dame Aufnahme, woselbst sie gegen freie Pension und Logis ihre Hülfe im Hauswesen offerirt. (M 5820Z)

Gefl. Offerten unter Chiffre R 642 sind erbeten an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Zürich.**

Das Handstickereigeschäft

Sonderegger-Tanner in Herisau

53] empfiehlt sich bestens für das **Besticken** von **Aussteuersachen, Leintüchern, Kissenanzügen, Servietten, Nastüchern.** [M 5064 Z]

Eine reiche Auswahl der geschmackvollsten Zeichnungen steht zu Diensten. Auf Wunsch werden Zeichnungen mit darauf bemerkten Preisen ins Haus gesandt. Pünktliche und prompte Ausführung. Billigste Preise.

Man wünscht eine gut erzogene, brave Tochter in eine, wenn möglich katholische, gute Familie zu versorgen, um die französische Sprache in Wort und Schrift gründlich zu erlernen, wo sie auch Gelegenheit hätte, in einem Geschäft und Haushaltung behilflich zu sein. Gefällige Offerten unter Chiffre 156 befördert die Expedition d. Bl. [156

Ein **braves, tüchtiges** Mädchen, das die Hausgeschäfte kennt und mit einfacher Küche Bescheid weiss, findet gute Stelle. Es hat Gelegenheit, sich im Kochen weiter auszubilden. Nur an **Reinlichkeit gewöhnte, zuverlässige** Personen wollen sich melden. [161

Stelle-Gesuch.

Eine rechtschaffene, christliche Person, mittleren Alters, reinlich und ordnungsliebend, wünscht Stelle zur Besorgung eines kleineren, stillen Hauswesens.

Gute Behandlung wird grossem Lohn vorgezogen. Gefl. Offerten sub Chiffre 141 befördert die Expedition d. Bl. [141

Ein williges, starkes Mädchen von 18 Jahren, welches die Hausgeschäfte gut versteht, sucht Stelle in einem Gasthof oder bessern Privathaus, wo es das Kochen gründlich erlernen könnte. Eintritt auf 1. März. [158

Offerten unter Chiffre 158 an die Expedition dieses Blattes.

[87] **Lachener** **Hafer- und Leguminosen-Präparate, fertige Suppen** in ☐, **Erbswurst, ökonomische Nährsuppen** in ☐ von 4 Portionen zu 15 Cts. Wohlschmeckend, gesund, bequem und billig. **Ueberall verlangen.**

[66]

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

Zürich. [4
Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Mädchenpensionat
Villa Yalta
Riesbach-Zürich.

Gesunde, prächtige Lage. Sorgfältige Pflege und Erziehung. Tüchtiger Unterricht zu allseitiger, naturgemässer Ausbildung. Familienleben. [147
Nähere Auskunft, Programme und Angabe von Referenzen durch (M 5849 Z)
L. Eberhard,
22 Langgasse, Hirslanden.

Aerztlich empfohlen!

Silberne Medaille Weltausstellung Paris 1889

Hausmann's
Malzextract
aus feinstem Gerstenmalz
gegen *Husten* u. *Heiserkeit* à Fr. 1.20.
Mit **Bromamonium** vorzügl. gegen *Keuchhusten* à *Fr. 1.30.*
Mit **Salmiak** und **Süssholzsaft** gegen *Brust-* und *Lungenkatarrh* . . à *Fr. 1.30.*
Mit **Eisen** und **Chinin** zu *allgemeiner Kräftigung* à *Fr. 1.60.*
Mit **Leberthran,** *leichter verdaulich als Leberthran allein à Fr. 1.30.*
Mit **Leberthran** und **Eisen** geg. *Schwächezustände* à *Fr. 1.40.*
empfiehlt und versendet
Die Hecht-Apotheke
St. Gallen. [65

Zwei Diplome Landesausstellung Zürich 1883

Goldene Medaille
Académie Nationale Paris 1890

Abnehmer
für **Strickereiwaaren** jeder Art, en gros et en détail, stets gesucht. Offerten sub **A S I** an die Frauenzeitung. [55

Pensionat Ray-Moser
in **FIEZ** bei Grandson

könnte Ende April oder Anfang Mai wieder **einige Töchter** zur Erlernung der französischen Sprache aufnehmen. — Gründlicher Unterricht, sorgfältige Behandlung, Familienleben, moderirte Preise. (F 1697 Z)
Nähere Auskunft ertheilen auf Verlangen die Herren: *Schelling,* Reallehrer, *St. Gallen; Weber,* Gemeindeammann, *Oberuzwil* (St. Gallen); Herr Pfarrer *Stadler* in *Lütisburg* (St. Gallen); *G. Britt-Hohl,* Schulinspektor, *Frauenfeld.* [95

Grösstes Bettwaarenlager der Schweiz
gegründet 1866 **J. F. Zwahlen, Thun.** gegründet 1866

Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme: [146

Zweischläfige Deckbetten,	mit bester Fassung und 7 Pfund sehr feinem Halbflaum, staubfrei und gut gereinigt,	beste Sorte,	180 cm lang,	150 cm breit,		Fr.	22
Zweischläf. Hauptkissen,	3 Pfd. Halbflaum,	»	» 120	»	» 60	»	8
Zweischläf. Unterbetten,	6 »	»	» 190	»	» 135	»	19
Einschläfige Deckbetten,	6 »	»	» 180	»	» 120	»	18
Einschläf. Hauptkissen,	2 ½ Pfd.	»	» 100	»	» 60	»	7
Ohrenkissen,	1½ »	»	» 60	»	» 60	»	5
Zweischl. Flaumdeckbetten,	5 Pfd. sehr feiner Flaum		180	»	» 150	»	31
Einschläfige Flaumdäve1,	3 »	»	» 152	»	» 120	»	22
Kindsdeckbettli,	3 » Halbflaum		120	»	» 100	»	9
Kindsdeckbettli,	2 »	»	90	»	» 75	»	6

Sehr guter Halbflaum, pfundweise à Fr. 2.20, *hochfeiner Flaum,* pfundweise à 5 Fr.

An die verehrten schweizer. Hausfrauen.

In Entgegnung der von französischen Teigwaarenfabrikanten gemachten Reklame für ihre Fabrikate erlauben sich die schweizerischen Teigwaarenfabrikanten, Ihnen ganz angelegentlichst ihre Produkte und speziell diejenigen in den besseren Qualitäten, als:

Supérieure-,
Napoli- und
Eier-Teigwaaren zu empfehlen.

Wir bemerken ausdrücklich, dass unsere Fabrikate genau aus den gleichen **Rohstoffen,** wie die Lyoner- und Neapolitaner-Teigwaaren erzeugt werden und fügen noch bei, dass unsere Fabrikation in **technischer Beziehung** der ausländischen keineswegs zurücksteht, ja noch besser genannt werden darf.

Wir garantiren ganz **reine Fabrikate,** die bei wesentlich **billigeren Preisen** als die fremdländischen genau die gleichen Eigenschaften besitzen und appelliren wir an den patriotischen Sinn des Publikums, unseren, den **schweizerischen Teigwaaren,** den Vorzug zu geben. [122] (M 5661 Z)

Die schweizerischen Teigwaarenfabrikanten.

Näh- und Strickmaschinen
empfiehlt in bester Qualität
Hch. Fr. Vonwiller, Hinterlauben 12, St. Gallen.

Maschinen-Oele
für [828

Cacao soluble
(leicht löslicher Cacao)
Ph. Suchard.

Die ½ Kilo-Büchse im Détail	Fr.	3.—
„ ¼ „ „ „	„	1.60
„ ⅛ „ „ „	„	—.90

5 Gramm dieses Pulvers genügen zur Herstellung einer guten Tasse Cacao. — 1 Kilo = 200 Tassen.
23] Empfiehlt sich durch vorzügliche Qualität und billigen Preis.

LAUSANNE
Töchter-Pensionat
gegründet 1878
Mmes STEINER
148] Villa Mon Rêve. (H 1582 L)

Rahmenarbeiten
Filigranarbeiten
70] Sämmtliche Materialien zu obigen Arbeiten in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen b. **Gebr. Erlanger, Luzern.** Auf Verlangen Preiscourante franco.

Jedem **Magenleidenden** wird auf Wunsch eine belehrende Broschüre kostenl. übersandt v. J. J. F. Popp in Heide (Holst.). Dieselbe gibt Anl. zur erfolgr. Behandl. von chron. Magenkrankheiten. [76-4

Eine Tochter
sucht Stelle in einem Laden. Erster Monat keine Ansprüche auf Lohn, weil noch nie in solcher Stelle gedient. Gefl. Offerten sub Chiffre E B 82 befördert die Exp. d. Bl. [82

Gesucht.
Bei einer tüchtigen **Damenschneiderin** könnten **zwei Töchter** unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten, welche zu gleicher Zeit Gelegenheit hätten, das Französische in Sprache und Schrift gründlich zu erlernen. Gute Aufsicht zugesichert. Sich gefl. zu wenden an **Mme. Heiz,** rue de Bourg 32, **Lausanne.** (140

Lehrlings-Gesuch.
138] Bei Unterzeichnetem kann ein das 16. Altersjahr zurückgelegter Knabe rechtschaffener Eltern unter günstigen Bedingungen den **Gärtnerberuf** erlernen. Derselbe hat Gelegenheit, im Zeichnungsunterricht, sowie der Landschafts- und Blumengärtnerei sich auszubilden.
Jos. Drœssel-Meier,
Landschaftsgärtner in **Winterthur.**

Ein Mädchen, welches einer bessern Küche, sowie allen häuslichen Arbeiten selbständig vorstehen kann, sucht Stelle in einem bessern Privathaus. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung. Gefl. Offerten sub Chiffre A 107 an die Expedition d. Bl. [107

Ein treues, zuverlässiges Mädchen, gesetzten Alters, in allen Hausgeschäften, wie auch im Nähen bewandert, sucht Stelle auf 1. April. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre 155 an die Expedition d. Bl. [155

Jede Dame
ist im Stande, sich eine **schöne Figur** zu verschaffen, wenn sie unsere Corsets tragen. Dieselben sind nicht nur stets der neuesten Costume-Mode entsprechend gearbeitet, sondern von gut ausprobirtem Schnitt bei solider Verarbeitung. Auswahlsendung franko. Erbitten Mass- und Preisangaben.
Illustrirte Kataloge.
[921] **Wormann Söhne, Basel.**

Kraftsuppen-Mehl nach Pfr. KNEIPP bei Osterwalder-Dürr's Sohn, St. Gallen. (41)

Keine Mikroben mehr in der Milch!
Familienmütter
schützet euere Säuglinge vor Krankheiten, indem Ihr ihre Milch in
Oettli's Sterilisator
kochet, der kürzlich an der Internationalen Ausstellung für Kinderhygieine in Paris eine **goldene Medaille** erhalten hat. Von Aerzten den genesenden und mit Magenleiden beschwerten Personen empfohlen. Apparat für 8 Dec. **Frs. 3. 50**, für 16 Dec. **Fr. 4. 50.** (H 1513 L)
Prospectus franko auf Verlangen. — **Pflüger frères & Cie.**, Lausanne (Gros et Détail) und bei den **Apotheken** und **Bandagisten.** [143

Kaufen Sie nirgends
bevor Sie sich die reichhaltige Mustercollection von **Herrenkleiderstoffen** von der (seit 50 Jahren bestehenden) „Kleiderfabrik Zürich" (M. Huber, In Gassen 11) haben franko zukommen lassen. [129
Diese Firma hat vor Inkrafttreten des neuen Zolltarifs **grosse Waarenlager** angekauft und gilt ausserdem überall als die weitaus **billigste** und **reellste** Bezugsquelle aller **Bedarfsartikel** für Stadt- und Landleute.

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [103
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Das seit langen Jahren als vorzüglich bekannte
Schrader'sche Pflaster
(Indian-Pflaster) von **Jul. Schrader's** Nachf., Apotheker **Gustav Schoder**, Feuerbach bei Stuttgart, das bis jetzt zuverlässigste Mittel bei bösartigen Knochen- und Fussgeschwüren, nassen und trockenen Flechten, offenen Füssen und allen derartigen Schäden, weshalb dasselbe auch immer grössere Verbreitung findet. In dreierlei Nr., Nr. 1, Nr. 2, Nr. 3, per Paket Fr. 3. 75, zu beziehen durch die Apotheken. — Hauptdepot: Apoth. **Hartmann, Steckborn.** [771

Schrader's Tolma.
Seit Jahren **erprobtes Mittel**, ergrauten Haaren ihre ursprüngliche Farbe wieder zu geben. Flac. Fr. 2. 50. **Nussextracthaarfarbe** in braun, blond und schwarz. Flac. Fr. 2. 50. Apoth. **J. Schrader's** Nachf., Apoth. **G. Schoder**, Feuerbach bei Stuttgart.
Hauptdepot: Apoth. **Hartmann, Steckborn.** In den meisten Apoth. in St. Gallen und der ganzen Schweiz. [776

Richters
Kopfzerbrecher.
Neuestes
Geduldspiel.
176 Aufgaben.
Hoch interessant
und
sehr unterhaltend.
Preis 75 cts.; in allen Spielwaren-Geschäften.
Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und nehme nur Schachteln mit der Fabrikmarke „Anker"!

Töchter-Institut
Campagne „Les Invuardes", Payerne (Waadt).
Ernste häusliche Erziehung. Liebevolle Pflege. Schöner gesunder Aufenthalt. Bescheidene Preise. Sorgfältiges Studium der französischen und englischen Sprache; Buchführung, Musik, Malerei etc. Auf Wunsch Anleitung im Hauswesen. (H 1643 L)
Für Prospecte wende man sich gefl. an
Mesdames Leuenberger.
Referenzen ertheilen bereitwilligst die Herren: *Gebr. Bretscher, Winterthur; J. Steiger-Rietmann, Flawil (St. Gallen); Meyer-Wehrli, Stadthaus, Schaffhausen; J. Steinmann, Journalist, Bern.*

Der ächte
EISENCOGNAC GOLLIEZ
seit 18 Jahren das anerkannt beste Eisenpräparat
ist ärztlich empfohlen gegen:
Bleichsucht
Blutarmut
Appetitlosigkeit
Magenkrämpfe
Migräne
Nervenschwäche
Schlaflosigkeit
Schwere Verdauung
Schutzmarke.

Schutzmarke.
Ausgezeichnetes Stärkungsmittel
Allen durch schwere Arbeit, übermässiges Schwitzen, Ausschweifungen etc. Leidenden empfohlen.
Leicht verdaulich und Zähne nicht angreifend.
An allen Welt- und internationalen Ausstellungen prämiirt. Nur ächt in Flacons zu **Fr. 2.50** und **5.—** mit der Marke der **2** Palmen. Fälschungen weise man zurück. *Depots:*
150] In allen Apotheken und Droguerien.

Praktische Töchterbildungsanstalt.
Zürich. Vorsteher: **Ed. Boos-Jegher**, Neumünster. **Zürich.**
157] **Beginn neuer Kurse** an sämmtlichen Fachklassen der **Kunst-** und **Frauenarbeitsschule** am 4. April. Gründliche, praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten für das Haus oder besondern Beruf. Wissenschaftliche Fächer, hauptsächlich Sprachen, Buchhaltung, Rechnen etc. Separate Kurse für Handarbeitslehrerinnen. 11 Fachlehrerinnen und Lehrer. (H 594 Z)
Kochschule. **Internat und Externat.** Auswahl der Fächer freigestellt. Bis jetzt über 1400 Schülerinnen ausgebildet.
Programme in 4 Sprachen gratis. Jede Auskunft wird gerne ertheilt.
Telephon 1379. Gegründet 1880.

RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition
(gegründet 1867)
ZÜRICH
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Luzern
Rapperswil — Schaffhausen — Solothurn
Berlin — Wien — London etc.
empfiehlt sich zur Besorgung von
Inseraten in alle schweizerischen und ausländischen Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender, Reise- und Coursbücher,
ohne Ausnahme zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.
Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.
Geschäftsprinzip: Prompte, exacte und solide Bedienung. Discretion!
Zeitungs-Katalog gratis und franko.

Tricotstoffe
System **Jäger, Lahmann, Kneipp**
in verschiedenen Qualitäten und Breiten zu Fabrikpreisen. [108
St. Goar-Zeender, Basel, Tricotfabrik.

Gegen Husten und Heiserkeit.
PATE PECTORALE FORTIFIANTE
de J. KLAUS, au Locle (Suisse).
895] **In allen Apotheken zu haben.** (5790 J)

[505] Preisgekrönt an der Ausstellung für Gesundheits- und Körperpflege zu Stuttgart, September 1890.
Phönix-Pomade

nach wissenschaftlich. Erfahrungen hergestellt, ist das einzige **reelle**, in seiner **Wirkung unübertroff.** Mittel zur Pflege und Beförderung eines vollen und
Schutz-Marke.
starken Haarwuchses und zur Erlangung eines **kräftigen Schnurrbartes. Erfolg**, sowie **Unschädlichkeit garantirt.** Man hüte sich vor **werthlos. Nachahmungen** und achte genau **Schutzmarke.** Täglich einlaufende **Dankschreiben** liegen zur Einsicht auf.
Preis per Büchse Fr. **1. 25** *und Fr.* **2. 50.**
Titonius-Oel, natürl. Locken zu erzielen. *Preis Fr. 1.75 per Flacon.*
Wiederverkäufer hohen Rabatt!
Generaldepôt: **Ed. Wirz**, Gartenstr. 74, **Basel.**
In **St. Gallen** bei der **Droguerie J. Klapp.**

Bettfedern
Wir versenden
geg. Nachnahme nach allen Poststationen des In- u. Auslandes in Post-Colli nicht unter 5 Pfund
gut geschliss. Bettfed. 1 M. d. Pfd.
bessere „ „ 1,30 u. 1,50 M.
feine daunenreiche „ 1,80 u. 2,20 M.
hochfeine weisse Bettfedern 2,50 M.
allerfeinster Sc wanenschleiss 3 M.
neue diesjähr. Rupffed. 1,60 u. 1,80 M.
hochfeine Daunen 3,50, 4 u. 5 M.
Wildfedern 40 Pf. das Pfund.
Nichtconvenirendes wird zurückgenommen und umgetauscht, daher jed. Risico ausgeschlossen
H. GOTTHEINER & SOHN
Kempen i. Posen. Gegr. 1843.
394] (Ma 768/3 A/B)

Für Eltern.
Die Familie **Perret in Yverdon**, Waadt, empfiehlt sich zur Aufnahme einiger Töchter, die die französische, englische und italienische Sprache erlernen und sich in allen sonstigen Fächern ausbilden wollen. Prima Referenzen. **Mässige Preise.** Adr. **Mesdames Perret.** [80] (O L 98)

Vorhänge
englische und gestickte
crême und weiss.
Besorge das **Appretiren** und solide **Färben** von Vorhängen nach Wunsch in **crême** etc., unter Zusicherung sorgfältiger Bedienung und billiger Berechnung. [88
Frau M. Mösli,
St. Gallen, Speisergasse 22, I. Stock.

Eine kleine Schrift über den
Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen
versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [6

Nachtstuhl-Bidet
praktisches u. elegantes Zimmermöbel
Eidgenöss. Patent Nr. 3208
empfiehlt zu 4 Preisen von Fr. **27** an
P. Scheidegger,
Sitzmöbelschreinerei, Bäckerstr. 11
18] **Zürich** A.

Jos. Drössel-Meier
Landschaftsgärtner, Winterthur
empfiehlt sich
zum Entwerfen von **Skizzen** und Anfertigen von **Plänen** für **Park-** und **Gartenanlagen** in geschmackvoller Anordnung, sowohl in Eintheilung als in Bepflanzung. — Langjährige Erfahrung, beste Referenzen. Möglichst billige Bedienung. [139

Dr. med. Hommel's Hämatogen

(Hæmoglobinum depuratum sterilisatum).

Ein neues, vollkommenes, blutbildendes Heil- und Kräftigungsmittel für schwächliche und leidende Personen jeden Alters.
Das einzige, welches die physiologisch zur Blutbildung unbedingt nothwendigen Stoffe (Eisen, Mangan, Blutsalze und Eiweisssubstanzen) unzersetzt und unzersetzlich in ihren natürlichen organischen Verbindungen enthält.

Eingeführt in einer grossen Anzahl von Spitälern der Schweiz: Irrenanstalt Basel, Schweiz. Anstalt für Epileptische Zürich, Theodosianum Zürich, Bürgerspital St. Gallen, Bürgerspital Luzern, Kantonsspital Lausanne, Hospital Buttini Genf, Spital St. Immer, Richtersweil etc. etc.

Dr. Hommel's Hämatogen ist kein Specificum gegen irgend eine bestimmte Krankheit, **sondern es wirkt** bei kränklichen und schwächlichen Personen in ausserordentlicher Weise **durch allgemeine Verbesserung der Blutmasse, und Blut ist ein ganz besonderer Saft,** erklärt Mephisto dem Dr. Faust, der sich ihm mit einem Tröpfchen davon verschreiben soll. Die ganze spätere Naturwissenschaft hat diesen Ausspruch, der ein Mysterium unseres Daseins berührt, bestätigt. **Blut und Leben stehen in einem untrennbaren Zusammenhange. Jener ganz besondere Saft ist zugleich Wirkung und Ursache des Lebens, beide aber — Blut und Leben — sind der forschenden Naturwissenschaft völlig — nach DuBois-Reymond auf immer — unerklärlich.**

Die mächtige Heilwirkung von Dr. Hommel's Hämatogen zeigt sich bei regelmässigem Gebrauche namentlich bei chronischen Leiden irgend welcher Art, so bei: Bleichsucht, Blutarmuth, Nervosität (Neurasthenie), chronischen Magen-, Darm-, Leber- und Nierenleiden, Appetitlosigkeit, Frauenkrankheiten, unregelmässiger Menstruation, Herzschwäche, Rhachitis und Scrophulose, Lungenleiden und Rheumatismen, ferner in der Reconvalescenz nach fieberhaften Krankheiten (Typhus, Influenza, Lungenentzündung etc.), sowie nach dem Wochenbett. Wir geben nachstehend auszugsweise eine Anzahl **Atteste** und **Gutachten** von **Aerzten** wieder:

Herr **Dr. Wieland** in **Rheinfelden** schreibt: „**Mit Dr. Hommel's Hämatogen bin ich sehr zufrieden, da ich es an mir selbst** nach überstandener Brustfell-Lungenentzündung im Schwächestadium **sichtlich mit sehr gutem Erfolge** angewendet habe; so aber auch in verschiedenen anderen Fällen. Ich verschreibe das Mittel jetzt **fast täglich.**"

Herr **Dr. Ed. Burkhalter** in **Thun**: „Möchte Sie ersuchen, mir gefl. umgehend 6 Flaschen von Dr. Hommel's Hämatogen per Nachnahme zuzusenden. Die Probeflasche gebrauchte ich **mit überraschendem Erfolge** bei einem 1jährigen Mädchen, **das Erscheinungen mittleren Grades von Rhachitis und Scrophulose** darbot."

Herr **Dr. B. Wolff, Karlsruhe** (Baden): „Ihr Hämatogen habe ich mit sehr gutem Erfolge **bei einem ganz herabgekommenen Kinde angewendet. (Das Kind hat innerhalb 8 Tagen um 540 Gramm zugenommen.)**"

Herr **Dr. Andry** in **Schuls**: „Ihr Hämatogen hat mir **in verschiedenen ganz verzweifelten Fällen ausserordentliche Dienste geleistet.**"

Herr **Dr. Merz**, Bezirksarzt in **Menziken** (Aargau): „Ich kann Ihnen aus Ueberzeugung die Mittheilung machen, **dass Ihr Hämatogen bei Scrophulose sehr gut wirkt.**"

Herr **Dr. Minder, Reconvillier** (nach Bezug von mehr als 200 Flaschen): „Ich bin mit den Erfolgen Ihres Hämatogens **so zufrieden,** dass ich es nicht mehr entbehren möchte."

Herr **Dr. med. Bloch** in **Zürich, Spezialarzt für Frauen- und Kinderkrankheiten,** hat uns ermächtigt zu erklären, dass er auf Grund der ausserordentlichen Resultate, welche er im Verlaufe von 1½ Jahren mit Hämatogen erzielt hat, dasselbe in allen den Fällen verordnet, in welchen **Pepton, Eisen, Leberthran** oder **Kephir** angezeigt ist.

Herr **Dr. Christeller, St. Moritzbad** (im Winter in Bordighera): „Bitte, meiner Frau, deren Adresse unten beigefügt ist, 2 Flaschen Hämatogen nach Italien zu senden. Auch wollen Sie mir gefl. mittheilen, ob Sie an der Riviera ein Depot Ihres Hämatogens errichtet haben. Ich hätte von Bordighera aus vielfach Gelegenheit es zu empfehlen, da **ich mit meinen hiesigen Versuchen sehr zufrieden bin.**"

Herr **Dr. Fumasoli, Acquarossa** (Tessin): „Ihr Hämatogen habe ich **mit sehr gutem Erfolge** bei einem Fräulein gebraucht, das ich seit Monaten **vergebens mit Eisenpräparaten** behandelte. **Schon am zweiten Kurtage empfand meine Patientin Steigerung des Appetits,** den sie seit lange verloren hatte."

Herr **Dr. Rothpletz** in **Stäfa**: „Ich habe Ihr Hämatogen in meiner eigenen Familie mit **vortrefflichem Erfolge** angewendet."

Herr **Prof. Dr. Victor Meyer, Heidelberg**: „Ihr Hämatogen hat in meiner Familie bei Bleichsucht **sehr gut gewirkt.**"

Herr **Dr. Spengler, Davos**: „Ihr Präparat hat bei **Tuberkulose mit hochgradiger Anämie gute Dienste** geleistet."

Herr **Dr. Küng, Bezirksarzt, Sent (Engadin)**: „Das mir übersandte Hämatogen leistete **vorzügliche Dienste in einem Falle von Chorea** infolge von Chlorose."

Herr **Dr. Boner, Flims**: „Senden Sie mir gefl. wieder 12 Flaschen Dr. Hommel's Hämatogen. **Dasselbe hat bei Schwächezuständen von Nierenleidenden sehr gut gewirkt.**"

Herr **Dr. Ringier in Kirchdorf**: „Bitte mir umgehend wieder 6 Flaschen Hämatogen zu senden, da ich mit den erzielten Resultaten **sehr zufrieden** bin."

Herr **Dr. Zehnder** in **Baden**: „Ich würde ein Depot bei einem hiesigen Apotheker sehr begrüssen."

Herr **Dr. Abt** in **Bünzen** (Aargau): „Die Versuchsprobe mit Ihrem Hämatogen hat gute Dienste geleistet, **besonders in appetiterregender Weise;** ersuche Sie zur Selbstdispensation um Zusendung von 6 Flaschen per Nachnahme."

Herr **Dr. Vogler, Schaffhausen**: „Behufs Verwendung in meiner eigenen Familie erbitte mir per Nachnahme 6 Flaschen Hämatogen."

Herr **Dr. E. Meier-Conrad, Meerenschwand** (Aargau): „Ihr Hämatogen hat bei **Appetitlosigkeit und sonstigen Verdauungsstörungen gute Dienste geleistet.**"

Herr **Dr. Rappaz, Vitznau**: „**Da das Mittel sich bewährt hat,** ersuche ich Sie, mir wieder 6 Flaschen gefl. zu übersenden."

Herr **Dr. Zimmermann, Männedorf**: „Wollen Sie die Güte haben, mir umgehend 6 Flaschen Hämatogen zuzusenden. Ich habe mit den letzten 6 Flaschen **ausgezeichnete Erfolge erzielt.**"

Herr **Dr. Schobinger, Stammheim** (Zürich): „Ich bin bis anhin mit den bei verschiedenen Patienten gewonnenen Resultaten **sehr zufrieden.**"

Herr **Dr. Scheurer, Worb**: „Die Erfolge mit Ihrem Hämatogen sind **wirklich überraschend.**"

Herr **Dr. Wannier, Rodersdorf** (Solothurn): „Ich habe mit Ihrem Hämatogen **in einem Falle von scrophulöser Conjunctivitis, verbunden mit der bekannten scrophulösen Nase, glänzende Resultate erzielt.**"

Herr **Dr. Scheurer in Worb** (Bern): „Ihr Hämatogen ist mir in der letzten Zeit namentlich in der Kinderpraxis sehr lieb geworden, nicht nur weil es leichter, als irgend ein gewöhnliches Nahrungsmittel vertragen wird, sondern hauptsächlich deshalb, weil in Schwächezuständen (bei acuten Krankheiten) Hämatogen ganz auffallend den Appetit anregt. Bei Kindern steigert sich ja oft die Appetitlosigkeit bis zur absoluten Nahrungsverweigerung, und bildet damit oft den direkten Anlass zu Herzschwäche, welche ihrerseits den Tod zur Folge hat. Meiner Ansicht nach hilft Hämatogen ausgezeichnet zum Ueberbrücken dieser gefährlichen Klippe. — Also nochmals meinen verbindlichsten Dank für Ihr Präparat. — Senden Sie mir nun gefl. wieder 30 Flaschen."

Herr **Dr. Römer, Gossau** (St. Gallen), 2. Januar 1892: „Ich habe mit einer Flasche Ihres Hämatogens bei einer Patientin, bei der lange Zeit verschiedene Eisenpräparate etc. etc. ohne ersichtliche Besserung versucht worden waren, so zufriedenstellenden Erfolg gesehen, dass ich weitere Versuche zu machen wünsche, zumal betreffende Patientin **dieses Mittel und kein anderes zu nehmen verlangt.** Wollen Sie daher die Güte haben, mir einige Flaschen gegen Nachnahme zu senden."

Herr **Dr. Rud. von Jecklin in Zizers**: „Nachdem ich mit Ihrer freundlichst übersandten Probe von Dr. Hommel's Hämatogen schon bei diesem kleinen Quantum in zwei Fällen hochgradigster Anämie bemerkenswerthe Besserung gebracht, ersuche um gefl. Einsendung von 6 Flaschen zur Selbstdispensation."

☛ **In ähnlicher Weise sprechen sich Hunderte von Herren Aerzten aus, deren Adressen wir gerne zur Verfügung stellen.**

Dr. Hommel's Hämatogen wird ärztlich verordnet **statt Pepton,** weil es auf den Eiweissgehalt berechnet bedeutend billiger ist als alle Peptone, **statt Eisen,** weil das darin enthaltene natürliche organische Bluteisen-Mangan selbst von Säuglingen ohne die geringste Beschwerde resorbirt wird, **statt Leberthran,** weil es von Kindern ausserordentlich gern genommen wird, **statt Kephir,** weil es niemals Blähungen verursacht.

☛ Im Gegensatz zu künstlichen Eisenpräparaten, welche wegen ihrer Magen und Darm angreifenden Eigenschaften **stets zum oder nach dem Essen** verordnet werden und die Verdauung stören, wird Dr. Hommel's Hämatogen ½—**1 Stunde vor den Mahlzeiten** genommen, da es nicht nur für die Schleimhäute und Zähne völlig unschädlich ist, sondern im Gegentheil ungemein appetitanregend wirkt.

Preis per Flasche Fr. 3. 25. Depots in allen Apotheken, wenn nicht erhältlich, direkter Versandt durch uns.

Nicolay & Co.,
chemisch-pharmaceutisches Laboratorium,
Zürich.

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | No. 2 | Februar 1892

Für knappe Zeiten.

„Chömmed, Chinde, s' Habermues wär' fertig."

Die brennendste Frage ist gegenwärtig die Existenzfrage, die Frage des redlichen Auskommens — die Magenfrage. Je theurer das Leben, je knapper der Verdienst, um so höher wird die Kunst geschätzt, mit Wenigem auszukommen. Und in diesem Stücke bewährt sich auch die tüchtige Hausfrau, welche in knappen Zeiten Wunder zu vollbringen versteht. Den knappen Einnahmen gemäß kann sie auch den Tisch nur knapp bestellen, aber das Wenige, was sie bringt, das sättigt und nährt eben so sehr, wie es früher das reichhaltige Mahl gethan hat — es kann nicht anders sein, es liegt ein Segen d'rin. Oder ist es nicht ein Segen, wenn die Hausfrau all' ihr Wissen und Können einsetzt und sich ernstlich zu belehren strebt, um mit möglichst wenig Kosten an Zeit und Geld die Ihrigen möglichst gut zu ernähren? Ist es nicht ferner ein unschätzbarer Segen, wenn der Hausvater zur Einsicht gelangt ist, daß es nicht der reizenden, dem verwöhnten Gaumen schmeichelnden Speisen und Getränke bedarf, um bei Kräften und bei guter Laune zu bleiben? Was der selbsteigene Wille des Einzelnen so selten vermag, das bringt die knappe Zeit, die Noth, oft von heute auf morgen zu Stande — sie besiegt den Schlendrian und das Vorurtheil. Wie soll nun die Hausfrau in knapper Zeit den Küchenzeddel eintheilen? Als Frühstück diene statt des kaum nährenden und theuren Bohnenkaffees ein Haferbrei mit etwas Milch und einem Stück Brod. Die Suppe soll, wenn immer möglich, am Abend vorgekocht und über Nacht in den Ofen, in den Selbstkocher oder, wo ein solcher nicht vorhanden ist, kochend, gut verschlossen, in ein Kistchen mit Sägespähnen oder Heu, mit einem alten Kissen zugedeckt, eingestellt werden. Mit diesem Einstellen erspart man das Feuer, dem Kochen muß dabei keine besondere Zeit gewidmet werden und die Körner quellen so gründlich auf, daß ihre leichte Verdaulichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Soll das Frühstück besonders nahrhaft sein, so werde ein Stückchen Käse oder

Schabzieger dazu gegessen. Für den Mittagstisch wird am besten wieder beim Feuern für das Frühstück vorgearbeitet werden. In kochendes, nach Bedarf gesalzenes Wasser wird Maismehl eingerührt zu einer festen Masse, die auf einen nassen Holzteller geschüttet und zu Fingerdicke flach ausgestrichen wird zum Erkalten. Ebenfalls am Abend vorgekochtes Obst oder Sauerkraut wird fertig gekocht und bis Mittags wieder eingestellt. Zur Mittagszeit wird eine Mehl- oder Brodsuppe zugerichtet, der kalte Mais in beliebige Stücke geschnitten und in ausgebratenem Speck oder Kokosnußbutter gelb gebacken. Zur Abwechslung eine Suppe nebst Erbsbrei mit Speck ist ebenfalls äußerst nahrhaft, bekömmlich und billig. Auch mag die sparsame Hausfrau das beim Detailverkaufe in der Metzg sich ergebende, um billigen Preis erhältliche Abfallfleisch sich zu Nutze machen. Sie behandle es als Siedefleisch und gebe Reis, Gerste, Bohnen, Erbsen, gelbe Rüben, Kartoffeln, Kohl u. s. w. in die Brühe, die zu einer kräftigen, dicklichen Suppe einkochen muß. Da ist Suppe, Fleisch und Gemüse bei einander zu billigem Preise.

Niemals müßig sein!

Eine rechte Hausfrau kennt keinen Müßiggang; sie ist unermüdlich thätig und weiß jede Stunde mit nützlicher Arbeit auszufüllen. Es gibt aber zweierlei Müßiggang und man kann auf zwei Arten arbeiten. Sehen wir nicht Frau A. den ganzen Tag in rastloser Thätigkeit? Vom Morgen bis zum Abend eilt sie von einer Arbeit zur andern; sie nimmt sich nicht einmal Zeit, die eine erst fertig zu machen, so beginnt sie schon eine andere und vor lauter Arbeit kann sie nicht einmal zum Essen die nöthige Muße finden, geschweige, daß sie sich in freundlichem Gespräche dem Gatten und den Kindern widmen könnte. Zu all' diesem hat die Nimmermüde keine Zeit. Ihre Thätigkeit schafft aber kein Behagen, weder bei sich selber, noch für Andere und es fehlt der Arbeit auch der Segen, der erwärmt und begeistert. Arme Frau A.! Sie ist der Sklave ihrer Arbeit. Sie arbeitet blos mit den Händen und versteht daher nicht einzutheilen. Sie reibt sich auf und bringt's doch zu keinem erfreulichen Ziele.

Anders Frau B. Bei der gibt's manchen Augenblick, wo die Hände ruhen, wenn schon sie noch mehr zu besorgen hat, als Frau A. Sie ist bei den Mahlzeiten die frohe Gesellschafterin der Ihrigen. Sie findet Zeit zum Tändeln mit den Kleinen; kann ruhig auf die Interessen Anderer eingehen und das abendliche Zusammensein mit den Familiengliedern ist erquickend. Frau B. scheint ein Zaubermittel zu besitzen, mit hülfreichen Hausgeistern im Bunde zu stehen. Fast möchte es so sein.

In müßigen Augenblicken, wo sie scheinbar nichts thut, macht sie die Hälfte ihrer Arbeit. Ihr Geist ist thätig; sie überdenkt ihre Aufgabe, legt sich ihre Arbeit zurecht. Der richtigen Reihenfolge nach wird jedes Ding besorgt, wie es sein muß; da wird nichts halb gethan und nichts vergessen. Durch ihre zweckmäßige Besorgung sieht sie Andere befriedigt und ist d'rum auch selbst zufrieden. Wie beklagenswerth ist die Frau, die mit dem Kopfe müßig geht, währenddem die Glieder sich erfolglos abarbeiten. Niemals darf der Kopf müßig sein, wenn die Hände ihre wohlverdiente Feierstunde haben sollen.

Das Reinigen der Kleider.

Es ist recht bemühend zu sehen, in welch' unzweckmäßiger Weise das Reinigen der Kleider oft an Hand genommen wird. Ja, es darf keck behauptet werden, daß durch's Reinigen weitaus mehr Kleider verdorben werden, als durch's Tragen. Sind Herrenkleider oder Damenmäntel zu reinigen, so ist ein Unterschied zu machen, wenn sie in trockenem Zustande abgelegt, oder wenn sie naß geworden sind. Im ersten Falle schüttelt man den Staub kräftig aus und bürstet mit leichtem, elastischen Zug nach dem Strich des Stoffes. Am besten dient eine feine Reisbürste. Zum Bürsten werden die Mäntel und Röcke auf das Rockholz gehängt. Die Beinkleider dagegen werden so zusammengelegt, wie sie vom Schneider kommen, ein Bein ganz glatt auf das andere, auf einen ganz reinen, trockenen Tisch gelegt. Die Taschen müssen bei allen Kleidungsstücken vor dem Reinigen völlig ausgeräumt werden. Bevor die Beinkleider auf dem Tisch umgelegt werden, muß dieser vom Staube wieder vollständig gereinigt werden. Nach erfolgtem Bürsten nimmt man etwa sich vorfindliche Flecke in Angriff. Stearinflecke entfernt man sorgfältig mit einer Messerklinge und reibt die Rückstände sachte aus. Fettflecke behandelt man mit einem in Salmiakgeist getauchten Schwämmchen. Unansehnlich und glänzend gewordene Ränder an Taschen, Kragen und Näthen behandelt man ebenfalls mit Salmiakgeist. Die Arbeit wird am besten beim offenen Fenster, ja nicht etwa bei brennendem Licht vorgenommen. Die Beinkleider sollen, wenn sie in guter Form bleiben wollen, nicht in den Kasten gehängt, sondern Nath auf Nath, sorgfältig glatt gelegt in einer Lade aufbewahrt werden. In Nässe schmutzig gewordenen Kleidern ist erhöhte Sorgfalt zuzuwenden. Je nach dem Grade der Beschmutzung werden die Erdspritze entweder trocknen gelassen und dann weggebürstet, oder man schwemmt die sehr beschmutzten Stellen mit kaltem

Wasser rasch ab, schüttelt die Nässe gut aus, legt mehrfach reine Tücher auf die in gute Form gelegten und glatt gestreckten Beinkleider und trocknet durch die schützenden Tücher mit dem Glätteisen. Bei beschmutzten Kleidersäumen dient zum Abwaschen eine Mischung von Salmiakgeist und Wasser. Der beschmutzte Schwamm muß Zug um Zug in reinem Wasser ausgewaschen werden. Nach erfolgter Reinigung glättet man die nassen Stellen ebenfalls durch ein schützendes Tuch und vergißt nicht den Saum dabei glatt anzustrecken. Kleidersäume werden vom trockenen Bürsten in schlimmer Weise mitgenommen. Wenn dem Reinigen der Kleider überall die rechte Sorgfalt gewidmet würde, so könnte ohne Zweifel 50 % an Anschaffungskosten erspart werden und der Träger oder die Trägerin der Kleidungsstücke hätte zudem die Genugthuung, sich auch in alten Stücken stets proper und adrett tragen zu können.

Zur Hauswäsche.

Besser als mit vielen der im Handel vorkommenden Waschseifen kann man Leinen- und Baumwollwäsche reinigen, indem man mit einer Mischung von gleichen Theilen reiner Oelsäure (in den Droguenhandlungen billig zu beziehen) und Soda in warmem Wasser wäscht. Schmutz und Unreinigkeiten werden hierbei völlig entfernt; die Wäschestücke selbst fühlen sich nach dem Trocknen weich an und besitzen nicht den eigenthümlichen Wäschegeruch. Da viele der im Handel vorkommenden Waschseifen einen Harzzusatz enthalten, so wird die Wäsche mit der Zeit hart und brüchig, während dies bei obigem Verfahren, das sich auch billig stellt, nicht der Fall ist.

Für Küche und Haus.

Manche Hausfrau ist an Schnee- oder Regentagen in Verlegenheit, wie sie ihre Bodenteppiche rein machen soll. Leicht und gründlich läßt sich das thun, indem man gebrauchte Theeblätter feucht auf den Teppich streut und mit Reisbesen oder Bürste leicht darüber fegt. Nicht nur nehmen die Blätter — die aber nicht zu naß sein dürfen — allen Staub auf, sie lassen auch die Farben frischer werden. Ist der Teppich gründlich abgekehrt, wird er sorgfältig zusammengerollt, und mit den Blättern wird der auf dem Boden liegende feine Staub gleichfalls aufgekehrt. Auf diese Weise kann Boden und Teppich rein gemacht werden, ohne daß der Staub im Zimmer herumfliegt. E. W.

Es hat sich gegen die Motten- und Flöhe-Plage sehr gut bewährt, einen Zweig grünen Wermuthkrautes in die gepolsterten Gegenstände zu legen oder in Koffern und Kasten zu thun. Die Insekten hassen den Geruch des Krautes und verlassen die Stätte. Am kräftigsten wirken die im August gepflückten Pflanzen. Sie sollte in keinem Garten fehlen.

Erdäpfel mit Käse. In der Schale gekochte Erdäpfel werden geschält, in Scheiben geschnitten und mit dem nöthigen Salz vermengt. In eine dick mit Butter ausgestrichene Kachel gibt man eine Lage Kartoffeln, auf diese gießt man einige Löffel Rahm, der mit einigen Eigelb verquirt ist und darüber streut man geriebenen Käse. Ist eine größere Portion zu kochen, so gibt man einige Lagen Kartoffeln und abwechselnd Sauce. Den Schluß bildet Sauce. Das Gericht wird im Ofen gelb gebacken. Viele lieben es, wenn zwischen die Kartoffeln Stockfische geschichtet werden. Es bildet dies dann eine für sich ausreichende und gute Fastenspeise.

Schafschlegel auf Wildpretart. Von dem nicht ausgebeinten Schlegel wird Haut und Fett entfernt. Dann legt man ihn mit Pfefferkörnern, einigen Gewürznelken und einem Lorbeerblatt in einen Topf und gießt kochenden rothen Wein darüber, welches man mehrere Tage lang, alle Tage drei Mal, wiederholt und bisweilen etwas frischen Wein zusetzt. Hernach wird der Schlegel gespickt, in gutem Fett gebraten und etwas von der Beize zugegossen. Beim Anrichten wird saurer Rahm mit der Sauce verrührt und eine Papiermanschette an das Bein gebunden. Auf diese Weise zubereitet, ist Schaffleisch kaum von Rehfleisch zu unterscheiden.

Gefüllte Brödchen. Von einem 1 Pfund großen Weißbrod wird die Kruste sorgfältig abgeschnitten. Man theilt das Brod in zwei gleiche Hälften und höhlt diese sorgfältig aus. Das ausgenommene Brod wird gerieben, in Butter gelb geröstet und mit versüßtem Apfelbrei, dem einige Weinbeeren, Rosinen und fein geschnittene Mandeln und mehrere Eidotter beigegeben wurden, vermischt. Die beiden gehöhlten Brodhälften werden in Milch eingeweicht, mit der Aepfelmasse gefüllt, zusammengestellt und die Schnittfläche ringsum mit verklopftem Ei bestrichen. Das Brod wird in einen Omeletteteig getaucht und im heißen Schmalz goldgelb gebacken. Noch warm wälzt man es in Zucker und Zimmet. Eine süße Fruchtsauce dazu gegeben ist gut.

Russischer Reis. 1/4 Kilo Reis wird in Wasser weich gekocht; es darf aber nicht darin gerührt werden. Auf einen Seiher gegossen, läßt man ihn kalt werden und kocht unterdessen 1/4 Kilo Zucker mit etwas Wasser, bis er Fäden zieht. Wenn er etwas abgekühlt ist, vermischt man ihn mit einem Glas Rhum oder Arrak und gibt dies unter den

Reis. In einer Schale angerichtet, verziert man ihn mit eingemachten Früchten oder versüßten Orangenschnitten.

Fleischreste mit Eiern. In Scheiben geschnittenes, übriggebliebenes Fleisch läßt man in der nämlichen Schüssel, auf welcher es zu Tisch gegeben wird, mit Salz und Pfeffer bestreut, in bräunlich gemachter Butter leicht anbraten, gibt etwas übriggebliebene Sauce darüber und schlägt so viele Eier, die wie Spiegeleier ganz bleiben müssen, darüber, so daß das Fleisch ganz davon bedeckt ist, streut etwas Salz, auch Pfeffer darüber und setzt es nur so lange der Hitze aus, bis das Weiße erstarrt, der Dotter jedoch noch weich ist. Mit etwas feingeschnittenem Schnittlauch bestreut, ist dieses Gericht vielseitig beliebt.

Die Entfernung der Flecke aus weißer Wäsche. Die Vertilgung der Flecke aus weißer Wäsche ist im Allgemeinen nicht so schwierig, als angenommen wird, denn es lassen sich dazu verschiedene nöthige chemische Substanzen verwenden, was bei gefärbten Stoffen eben der Farbe wegen nicht angeht

Eine sorgliche Hausfrau wird der Hauswäsche vorgängig ihre Linge stets auf etwa vorhandene Flecke untersuchen, um diese besonders und je nach ihrer Art, in extra Behandlung zu nehmen. Fettflecke werden am zuverlässigsten durch Auswaschen mit guter Seife entfernt. Um Oelfarbenflecke zu beseitigen, fügt man der Seifenlauge etwas ätzende Kalilauge zu. Flecke von Theer oder Wagenschmiere reinigt man durch Benzin oder Schwefeläther, oder man reibt sie mit Butter ein und wäscht sie alsdann mit Seife und Wasser aus. Sind diese Flecke frisch entstanden, so genügt oft das Ausreiben mit Schmierseife. Tintenflecke und auch Rostflecke weichen dem Betupfen mit etwas verdünnter Salz- oder Zitronensäure. Auch ein kleines Stückchen krystallisirter Zitronensäure leistet gute Dienste, nur muß bei Anwendung von irgend einer Art von Säure reichlich mit frischem Wasser nachgespült werden. Auch eine Mischung von zwei Theilen Weinstein mit einem Theil Alaunpulver hat sich gut bewährt. Man streut das Pulver auf die befeuchteten Flecke und legt das Stück fleckigen Stoff in ein Gefäß von reinem Zinn.

Flecke von Fruchtsäften und von Weißwein werden ebenfalls mit krystallisirter Zitronensäure behandelt. Heidelbeerflecke verlieren sich, wenn man das angefeuchtete fleckige Stück über angezündeten Schwefel hält und es vom Dampfe recht durchziehen läßt. Rothweinflecke und ebenso hartnäckige Flecke von Weißwein kann man auch entfernen, wenn man den fleckigen Stoff in süße, frische Milch legt und denselben darin liegen läßt, bis die Milch sauer ist. Die fleckigen Stellen können auch in unterchlorsaures Natron (in der Droguerie käufliches Fleckenwasser)

gelegt werden; doch muß, nachdem die Flecken verbleicht sind, reichlich in frischem Wasser nachgespült werden. Ebenso verfährt man mit den Obstflecken. Wo gute Gelegenheit ist, im Freien zu trocknen, da breitet man die fleckigen und etwa vernachlässigten Stücke Zeug auf den Rasen aus, reibt die fleckigen Stellen mit Seife gut ein und bestreut sie mit Salz oder fein zerriebener Pottasche. Durch Uebersprengen mit Wasser werden die Flecke, sobald der Stoff trocknet, stets feucht erhalten. Nach einigen Stunden Liegen an der Sonne werden die Stücke wie gewöhnliche Wäsche behandelt, worauf die Flecke verschwunden sein werden. Vergilbte Stoffe, die in der gewöhnlichen Wäsche nicht weiß werden, behandelt man vorsichtig mit Chlorwasser (zwei Theile Chlorkalk auf vier Theile Wasser). Der Chlorkalk wird angefeuchtet und mit etwas Wasser vermittelst eines zugeschnittenen Holzes zu einem dünnen Brei gerührt. Der Rest des Wassers wird lauwarm hinzugefügt. Ein gutes Verhältniß, das man sich leicht merken kann, ist ein Kilo Chlorkalk zu vier Flaschen Wasser. Diesem wird ein Kilo Glaubersalz, in einer Flasche warmen Wassers aufgelöst, zugefügt und alles kräftig umgerührt. Man läßt die Flüssigkeit stehen, bis sich ein Bodenansatz gebildet hat, gießt das klare Wasser ab in Flaschen mit Glasstöpseln und Etiquetten, damit beim Gebrauch nicht etwa schlimme Verwechslungen entstehen können. Auf einen Eimer Wasser rechnet man ein Weinglas voll von dieser Auflösung, taucht die fertig gewaschene und gespülte Wäsche hinein, daß jedes Stück von der Flüssigkeit bedeckt ist und läßt es je nach der Qualität des Stoffes 5 Minuten bis 12 Stunden in der Lösung liegen. Sehr feines, dünnes Zeug braucht blos kräftig in dem Bleichewasser geschwenkt zu sein, um weiß zu werden, währenddem grobe Leintücher und solche Hemdenstoffe ohne jeden Schaden 12 Stunden liegen bleiben können, wenn es der Bleiche wegen so lange nothwendig sein sollte. Nach der Behandlung mit Bleichewasser ist es unerläßlich, die Wäsche noch recht gründlich und anhaltend in frischem Wasser zu schwadern und zu schwingen.

Einfache Markklößchen. Ochsenmark, beiläufig so groß wie eine Nuß, zerdrückt man auf reinem Teller sorgfältig mit einem Löffel, damit ja keine kleine Splitterchen darin bleiben. Ein zerschnittenes halbes Brödchen wird mit einem Eiweiß, geschnittenem Schnittlauch und dem Mark so lange verarbeitet, bis man von dem Mark keine Spur mehr sieht. Man dreht die Mischung zu einer dünnen Rolle, schneidet kleine Stückchen davon ab und dreht diese leicht zu Kugeln. Zwanzig Minuten vor dem Essen wirft man die Klößchen in kochende Fleischbrühe. Sie sind gar, wenn sie sich während des Kochens nicht mehr umdrehen.

Wasserschnitten. Weißbrod wird in gleichmäßige Scheiben geschnitten, die in kalter Milch angefeuchtet werden. Die befeuchteten Schnitten taucht

man in einen guten Knöpfliteig und läßt sie in siedendem Wasser schnell aufkochen. Sie werden mit gelb gebratenen Zwiebeln oder Brosamen abgeschmälzt. Dürre gekochte Zwetschgen eignen sich als Beigabe.

Eine sehr kräftige und ausgiebige Hühnerbrühe erhält man durch das Sieden von einem halben Huhn und einem halben Kilo Rindsherz. Das Fleisch kann in Scheiben geschnitten und in einer beliebig hergestellten Sauce aufgekocht werden.

Kleine Vortheile.

Um den Geruch des denaturirten Spiritus zu verbessern, soll demselben etwas Weinsteinsäure zugesetzt werden.

* * *

Harzflecke an den Händen, die oft der Seifenwaschung nicht weichen wollen, bestreicht man mit Oel, sie lösen sich sofort auf.

* * *

Eingetriebene Glasstöpsel, die sich nicht aus der Flasche ziehen lassen, lockern sich leicht, wenn man den Hals dieser Letztern über einer kleinen Flamme erwärmt.

* * *

Will man einen neuen, tannenen Kübel weiß erhalten, so gießt man vor dessen anderweitigem Gebrauch einen halben Liter kochende Milch hinein und schwenkt die Flüssigkeit so, daß sie in alle Poren des Holzes eindringt. Ein eichener Kübel wird besonders haltbar, wenn man ihn als neu mit einem halben Liter Oel tränkt.

Aus dem „Cid."

Nie erwirbt man sich Hochachtung,
Wo man Alles von sich wissen,
Alles übersehen läßt.
Die geschwätzige Gemahlin
Zieht den Mann in ihr Geschwätz,
Macht dabei sich selbst verächtlich;
Und doch ruhet auf der Achtung
Eines Hauses seine Macht. (J. G. v. Herder.)

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.
Druck von Th. Wirth & Co. in St. Gallen.